Nr. 250. 1904. Castrop, Montag, den 28. November. 30. Jahrgang.

Die „Castroper Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet mit dem Unterhaltungsblatt 40 Pfg. pro Monat frei ins Haus gebracht. Illustr. Blätter 55 Pfg.

Für die Redaktion verantwortlich H. Schmitz, Castrop.

Castroper Zeitung.

(Castroper Anzeiger.)

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Zugleich

Amtliches Organ für die Stadt Castrop und die Aemter Rauxel und Mengede.

Insertions-Gebühren pro Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. — Größere Inserate werden bis nachmittags 4 Uhr vor der Ausgabe erbeten.

Druck und Verlag von Heinrich Schmitz Castrop.

Telephon Nr. 120. Verbunden mit „Volks-Zeitung", amtliches Organ für Sodingen, Börnig und Holthausen.) Telephon Nr. 120.

Alle amtl. Bekanntmachungen der Stadt Castrop sowie der Aemter Rauxel Sodingen und Mengede erlangen Veröffentlichung durch in der „Castroper Zeitung bezw. Volkszeitung Sodingen rechtsverbindliche Kraft.

Rückblick auf die Woche.

Wir sind in die Weihnachtszeit eingetreten! Die Leute rechnen mit Schneefallen und allerlei Geschäftsangelegenheiten, an welchen es in diesen Wochen voll emsiger Tätigkeit nicht fehlt. Die Jugend schwatzt vom Weihnachtsmann und singt frohe Christfestlieder, aber die Politiker kommen nicht mehr so recht auf ihre Rechnung. Wie vor 34 Jahren es so häufig hieß: „Nichts Neues von Paris!" so heute „Nichts neues aus Ostasien!" In diese im allgemeinen ziemlich froh angeregte Stimmung hinein fällt nun der Wiederzusammentritt des deutschen Reichstages, an dem gar nicht mehr so recht gedacht worden ist. Eine feierliche Eröffnung der Sitzungen durch eine vom Kaiser verlesene Thronrede findet diesmal nicht statt, die Volks-Vertretung, die im Rosenmonat vertagt wurde, findet sich jetzt ohne weitere Zeremonien wieder zusammen, lediglich der Präsident Graf Ballestrem wird den Herren Kollegen seinen Gruß entbieten. Arbeit hat der Reichstag diesmal in schwerer Menge, ganz allein die großen Vorlagen, die für ihn bestimmt sind, werden schon Wochen und Monate in Anspruch nehmen, von den kleineren und den Anträgen aus dem Hause ganz abgesehen. Die Reichsboten finden sofort bei ihrer Ankunft in Berlin vor den neuen Reichshaushalt, eine gediegene Portion, mit seinen nun einmal nicht zu umgehen gewesenen schweren Extraausgaben für die Niederwerfung des Hereroaufstandes in Deutsch-Südwestafrika, die neue Militärvorlage, welche die Friedensstärke der Armee nach Ablauf der bisherigen Bewilligungsfrist des weiteren festsetzt, wie schon bekannt geworden ist, wird es mit den der Militärverwaltung erforderlich erscheinenden Mehrausgaben ziemlich gnädig abgehen, und die Handelsverträge. War eine Nuß nicht leicht zu knacken, so war es diese, und wenn auch der Reichskanzler Graf Bülow recht zuversichtlich in die Zukunft schaut, ohne lange, lange Reden wird es nicht abgehen. Wir vertrauen, daß gewissenhaft die Vorteile des deutschen Nährstandes gegenüber den Ansprüchen des Auslandes abgewogen werden, denn wir kennen die heutigen geschäftlichen Verhältnisse nicht als übermäßig glänzend, daß wir den fremden Staaten alles Denkbare zugestehen könnten, ohne einen Ersatz dafür zu finden. Viel Leben werden die Verhandlungen über die neuen landwirtschaftlichen Zölle erbringen, aber man darf doch wohl hoffen, daß auch in dieser Beziehung die praktischen Erfahrungen den Sieg über die theoretischen Vorurteile davontragen werden. Wie schwer allerdings heute der Abschluß eines beide Teile befriedigenden Handelsvertrags geworden ist, ergibt sich daraus, daß der Staatssekretär Graf Posadowsky aus Oesterreich-Ungarn von den Besprechungen über den dortigen Vertrag noch immer nicht heimgekehrt ist. Und dabei ist die habsburgische Monarchie doch unser engster und intimster Verbündeter. Die Gerüchte von für den Reichstag bestimmten neuen Steuervorlagen kommen immer wieder; wir denken, erst abwarten, welche Einnahmen die neuen Handelsverträge erbringen, alles andere findet sich dann von selbst.

Unser Kaiser hat in Kiel die Taufe des neuen großen deutschen Panzerschiffes „Deutschland" vollzogen, zu welcher der Reichskanzler Graf Bülow eine inhaltsvolle, friedliebende Ansprache hielt. Diese Rede fand ihr Echo zur selben Zeit in der nordamerikanischen Bundeshauptstadt Washington, wo das von dem deutschen Kaiser der amerikanischen Nation gewidmete Denkmal Friedrichs des Großen, des Helden des siebenjährigen Krieges, enthüllt wurde. Präsident Roosevelt hielt eine treffliche Rede über die natürliche Freundschaft zwischen Deutschland und der nordamerikanischen Union, der er immer festere Gestaltung wünschte, und daß hier keine besonderen politischen Differenzen vorliegen, auch wohl kaum vorkommen können, beweist der schnelle Abschluß des von Herrn Roosevelt angeregten Schiedsvertrags zwischen beiden Staaten. Wir sind zufrieden, daß die deutschfreundliche Gesinnung des jetzigen Oberhauptes der Vereinigten Staaten von Nordamerika dies Ziel erreichte, noch mehr würden wir aber erfreut sein, wenn es dem Präsidenten gelänge, die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden großen Staaten auf einen festen, die beiderseitigen Interessen gleichmäßig berücksichtigenden Stand zu bringen. Heute ziehen wir Amerika gegenüber den Kürzeren, es verkauft uns dreimal so viel etwa im Jahre, wie wir ihm verkaufen, und geschenkt wird uns, wir wir ja alle aus Petroleum-Spekulationen wissen, ganz gewiß nichts. Das letztere verlangen wir ja auch ganz gewiß nicht, aber beide Teile sollten mit dem gleichen Maße gemessen werden. Tatsächlich sind uns die Yankees mit ihren hohen Zöllen weit voraus, und das letztere hat selbst Präsident Roosevelt anerkannt. Er hat wiederholt ausgesprochen, daß eine Ermäßigung der übertrieben hohen Zölle erforderlich sei, hat aber diese Anregung bei dem Widerstande der nordamerikanischen Milliardäre nicht in Wirklichkeit zu verwandeln vermocht.

Viel Bemerkungen hat der plötzliche Rücktritt des Staatsministers für das Herzogtum Sachsen-Koburg-Gotha, D. Hentig, hervorgerufen, die durch ein indirektes Eingreifen des erst im kommenden Jahre mündig werdenden jungen Herzogs Karl Eduard in die Regierungsangelegenheiten erfolgte. Ist dieser Streit, es handelte sich um die Regelung des Domänenbesitzes, eine innere Landesangelegenheit, so ist doch eine andere für ganz Deutschland von Interesse. Durch die Vermählung des Prinzen Albert von Koburg-Gotha, des Bruders des Herzogs Ernst II., mit der Königin Viktoria von England hat bekanntlich die britische Königsfamilie ihre Ansprüche auf das deutsche Herzogtum erhalten, auch der junge Herzog Karl Eduard ist ein Enkel der Königin Viktoria. Auf ihm ruht die koburg-gothaische Erbfolge; stirbt er einmal ohne Sohn, so kommt als Nachfolger ein englischer Prinz in Betracht, der deutschem Leben und Anschauungen ganz fremd gegenübersteht. Man sollte meinen, hier müßte doch eine Aenderung vorgenommen werden.

Ein Malheur wird aus Deutsch-Südwestafrika gemeldet, ein Wörmann-Dampfer ist unmittelbar vor der Küste gestrandet. Der an Bord vorhandene Truppentransport konnte erfreulicherweise ohne jeden Verlust an Land gebracht werden. Der Aufstand der Hereros schrumpft, wenn auch die kleineren Gefechte fortdauern, mehr und mehr zusammen. Unzweideutig herausgestellt hat sich, daß der Häuptling Hendrik Witboi, der so lange höchste Freundschaft für uns heuchelte, beim Ermorden von Deutschen gerade so ein Hallunke ist, wie Samuel Maharero. Die verdiente Strafe werden die Kerle hoffentlich bald und dann ganz gehörig empfangen.

Schweren Trubel gibt es fortdauernd in Ungarn, wo zwischen dem Ministerium Tisza und einem starken Teil des ungarischen Reichstages ein heftiger Konflikt ausgebrochen ist. Es ist zu mehrfachen blutigen Krawallen gekommen und noch keine wirkliche Abnahme der herrschenden Aufregung zu bemerken. Auch in Wien raucht es weiter; die Bewegung gegen den Ministerpräsidenten von Koerber will sich noch immer nicht legen, und die Innsbrucker Bürgerschaft hat ihm ein regelrechtes Mißtrauens-Votum übersandt. In Paris hat der neue Kriegsminister und bisherige Börsenagent Berteaux seine Tätigkeit begonnen; er faßt die Armee mit Sammethandschuhen an, so kamen verschiedene höhere Offiziere, die sich zu Demonstrationen politischer Natur hatten hinreißen lassen und eigentlich verabschiedet werden mußten, mit einem Verweise davon. Trotz alledem dauern die Bemühungen der Kammer-Opposition, das ganze Kabinett Combes zu stürzen, fort. Der Deputierte Syveton, der den zurückgetretenen Minister Andree geohrfeigt hatte, wird vor die Pariser Geschworenen gestellt werden. Bei denen wird er mit einer geringen Strafe davon oder möglicherweise ganz frei kommen. Erneute anarchistische Attentate gab es in Spanien; die Volksvertretung wird nunmehr ein neues, äußerst strenges Anarchistengesetz zur Beratung erhalten.

Strenge, andauernde Kälte zwingt auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatze Russen wie Japaner zur Ruhe. Einzelne Versuche, eine größere Aktion einzuleiten, sind wohl gemacht, mußten aber bald genug bei der Rauheit des Klimas wieder aufgegeben werden. Die Verstärkungen dauern auf beiden Seiten weiter, man kann also darauf gefaßt sein, daß eine neue Schlacht, wenn sie stattfindet, massenhafte Opfer kosten wird. Vor Port Arthur ist es den Japanern gelungen, die Vorbefestigungen einzelner Forts in die Luft zu sprengen. In die eigentlichen Forts sind sie noch immer nicht eingedrungen. Auf russischer Seite hofft man stark, Port Arthur werde sich bis zum Eintreffen der großen Ersatzflotte halten. Mehr als unwahrscheinlich ist es aber, daß diese Flotte der Festung wirklich Entsatz bringen wird. Ein Sieg über die japanische Flotte, wenn der erfochten ist, vertreibt noch lange nicht die Landarmee.

Des Reichstags Wiederkehr.

Mit dem Beginn der jetzigen Woche wird der deutsche Reichstag seine im Frühling vertagten Sitzungen wieder aufnehmen. Der Reichskanzler Graf Bülow verweilt in Erwartung dieses Ereignisses bereits seit längerer Zeit in Berlin, seit Stellvertreter für alle inneren Angelegenheiten, der Staatssekretär Graf Posadowsky, wird zu diesem Termin nach der Reichshauptstadt aus Wien resp. Budapest zurückerwartet, und man hofft zuversichtlich, daß er den neuen Handelsvertrag zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn mitbringen wird. Eine Verzögerung des Vertrags-Abschlusses könnte allerdings für den Fall eintreten, daß die für die ungarische Regierung durch ihren Zwist mit der starken Minderheit des ungarischen Parlaments eingetretenen Schwierigkeiten einen ernsten und kritischen Charakter annehmen würden.

Im verflossenen Jahre wurde der Reichskanzler bei der Wiederaufnahme der Reichstagsarbeiten nach allem möglichen gefragt und auch gegenwärtig haben verschiedene Parlamentarier Lust, umfangreiche Anfragen an den leitenden Staatsmann zu richten. Indessen Graf Bülow ist ein kluger Herr, er hat dafür gesorgt, daß den Angelegenheiten, welche längere Zeit die öffentliche Meinung beschäftigt haben, die Spitze abgebrochen ist, und in anderen Dingen hat die Zeit für eine freundlichere Gestaltung gesorgt. Das gilt besonders für die südwestafrikanische Aufstandsbewegung, die doch nun ersichtlich ihrem Ende entgegengeht. Allerdings hat die Wiederherstellung der Ordnung viele Millionen gekostet, für die wir eine bessere Verwendung gehabt hätten, aber allenthalben in Deutschland ist man doch darüber klar geworden, daß die Herero-Empörung nicht zu großer Strenge der deutschen Verwaltung entsprungen ist, wir also keine Schuld an dem Kampfe haben. Der Rücktritt des auf militärischem Gebiete ja so sehr erprobten Gouverneur Oberst Leutwein und die da schon gekennzeichnete Aenderung unseres Verwaltungssystems stellen es klar, daß fortan den Wünschen der deutschen Ansiedler und den praktischen Verhältnissen des Schutzgebietes mehr Rechnung, als bisher, getragen werden soll, und damit kann der deutsche Reichstag nur einverstanden sein. Ueber die Millionen, welche die Expedition des Generals von Trotha erfordert hat wird natürlich manche Rede gehalten werden, aber schließlich kann nur die Erkenntnis obsiegen, daß bei den sehr schwierigen Terrain-Verhältnissen und den weiten Entfernungen es nicht anders zu machen war. Der lippische Erbfolgestreit und andere Angelegenheiten, die viel Staub aufgewirbelt haben, sind durch die Intervention des Reichskanzlers in feste Bahnen gelenkt. Selbstverständlich kann Graf Bülow damit rechnen, daß, trotzdem die Kritiker im Reichstage nicht leicht locker lassen werden, aber der erste Beamte des Reiches kann dafür auf die Tatsachen hinweisen.

Das Arbeitspensum des Reichstages wird sich in großen Dingen auf die Handelsverträge, die neu abgeschlossenen, auf die Vorlage über die weitere Feststellung der Frieden-Präsenzstärke der Reichsarmee, und, wie neuerdings behauptet wird, auf einige Steuergesetzentwürfe erstrecken. Bisher hieß es nur, die Biersteuer solle neu geregelt werden. Wir haben keinen Anlaß, uns über den letzten Punkt, obwohl das Bier ja eine wahre Herzenssache aller Deutschen ist, besonders aufzuregen, denn der Reichskanzler weiß sehr gut, daß es kein bessere sAgitationsmittel für die im letzten Jahre etwas zurückgedrängte Sozialdemokratie gibt, wie eine verschärfte Biersteuer, und er weiß ferner, daß der Reichstag in seiner heutigen Zusammensetzung kaum eine Mehrheit für ein solches Projekt aufweist. Eine Neuregelung der Biersteuer, welche keine Steuererhöhung bedeutet, wird im Reichstage zweifellos erörtert werden, und was dabei herauskommt, kann man getrost abwarten. Vor allen Dingen ist aber anzunehmen, daß der Reichstag sich auf den Standpunkt stellen wird, zu prüfen, was der neue Zolltarif und die neuen Handelsverträge ergeben werden. Steuern laufen nicht fort; eine Voreiligkeit ist dabei unnötig. Wir haben heute daran zu denken, daß bei dem deutschen Nährstand die Lasten nun wirklich groß genug geworden sind, und daß bei der Eröffnung etwa erforderlicher neuer Einnahmen andere, leistungsfähigere Kreise, die nicht fehlen, herangezogen werden können und herangezogen werden müssen.

Für die Handelsverträge wird sich die Debatte aller Voraussicht nach um die Höhe der Zollsätze für landwirtschaftliche Produkte zusammenziehen, denn es erscheint nur natürlich, daß der Reichstag in den Verhandlungen die fremden Staaten mit demselben Maße messen wird, mit dem jene uns wieder messen. Die Türen zum deutschen Reiche offen zu halten, während man sie uns anderswo vor der Nase zuschlagen möchte, das hat keinen Sinn. Daß die Landwirtschaft diejenige Berücksichtigung verdient, auf welcher sie ihrer Bedeutung für die Bevölkerung noch Anspruch erheben kann, ist für die Reichstags-Mehrheit unzweifelhaft; es mag über diesen Punkt deshalb lang und breit gestritten werden, aber schließlich wird doch die Erkenntnis zur Einsicht führen, daß dem Einen billig sein muß, was dem Andern recht ist. Wir haben nur den einen Wunsch, daß der Reichstag seine Würde achten und es nicht wieder zu jenen argen Szenen kommen möge, wie sie die Annahme des neuen Zolltarifs begleiteten, die in einer bis zum anderen Morgen um fünf Uhr ausgedehnten Dauersitzung erfolgte.

An Friedensreden hat es in den letzten Tagen nicht gefehlt. Erst am Sonnabend hat der Präsident der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, Herr Roosevelt, bei der Einweihung des Friedrichs-Denkmals in Washington betont, er hoffe, daß sich immer mehr die Ueberzeugung Bahn brechen möge, daß recht gut alle Völker miteinander in Frieden leben könnten

Die Gesellschafterin.

Von G. Struder.

2) (Nachdruck verboten.)

Die Reisende, welche bis dahin mit Interesse ihrem Begleiter zugehört hatte, setzte bei dessen letzten mit besonderer Betonung hervorgebrachten Worten eine zurückhaltende Miene auf. Diese Worte waren kaum mißzuverstehen, außerdem aber lag auch in den Augen des bärtigen Mannes mit den ganz wohlgeformten Gesichtszügen etwas, was ihr nicht gefiel.

„Da Sie alles bei dem gnädigen Herrn sind", erwiderte sie kühl und ausweichend, „so werden Sie mir vielleicht auch erklären können, wie es kam, daß ich nicht am Bahnhofe in dem Städtchen, wie man mir dies zusagte, abgeholt wurde?"

„Ihr Brief ist zu spät eingetroffen, Fräulein Seeberg. Sowie derselbe angekommen war, hieß mich der gnädige Herr Ihnen entgegen gehen, er würde Ihnen zweifellos auch seine Equipage entgegengeschickt haben, wenn sich dieselbe nicht unten in der Stadt zur Reparatur befände.

„Das Gebäude, welches dort vor uns auftaucht, ist wohl die Villa oder vielmehr das Schloß des Herrn von Nessen?"

„Ja, Fräulein, und in höchstens zehn Minuten sind Sie an Ihrem Ziele angelangt."

Das junge Mädchen antwortete nichts. Es rückte nach der anderen Seite des Wagens und lehnte sich weit über denselben hinaus, um das landschaftliche Bild vor seinen Augen zu betrachten.

Am Ende des Waldweges, der jetzt über einen völlig horizontalen Boden dahinführte, öffnete sich der Wald und umschloß ringsum eine Ebene, in deren ungefähren Mitte das von Park- u. Gartenanlagen umgrenzte Schloß gelegen war. Das Mondlicht fiel gerade auf dasselbe und beleuchtete die gewaltigen Umrisse des etwas altertümlichen Gebäudes, dessen starrer und feierlicher Ernst nur durch die zahlreichen, hell erleuchteten Fenster einigermaßen gemildert wurde. Das so unerwartet inmitten dieser einsamen Waldgegend sich erhebende Schloß bot ein ganz eigenartiges Bild, welches ebensowohl düstere Melancholie wie idyllische Romantik in sich vereinigte.

„Nun, wie gefällt Ihnen das Besitztum, Fräulein Seeberg?" unterbrach Wanner die stumme Bewunderung der letzteren. „Gemütlicher wohnt es sich auf der ganzen Welt nicht mehr, und wer einmal dorthin ziehen kann, wäre es auch nur als Frau eines Untergebenen des Barons, der darf wahrhaftig von Glück sprechen."

„Wenigstens der oder vielmehr diejenige, die nach einem solchen Glück sich sehnt", fügte die Angeredete mit Bedeutung hinzu, worauf Wanner mit einem erzwungenen Lachen erwiderte:

„Eine derartige Sehnsucht kann noch immer entstehen, wenn man das Schloß und seine Bewohner erst einmal gründlich kennen gelernt hat. Was speziell uns beide anbelangt, so hoffe ich, daß sich noch recht häufig die Gelegenheit zu einem Zusammentreffen für uns bieten wird und daß, wenn ich Sie später nochmals über Ihre Ansichten inbetreff Ihrer vorigen Aeußerung frage, auch Sie eine vorteilhaftere Meinung von einem derartigen Glücke haben werden."

Sie gab keine Antwort auf die Bemerkung, die noch deutlicher war als alle seine früheren. Einen einzigen Blick voll vornehmer, beinahe verächtlicher Zurückweisung warf sie ihm zu und dann gab sie sich daran, kleinen Gepäckstücke zusammenzulegen.

Der Wagen war inzwischen vor dem eisernen Gitter angelangt, welches das Besitztum rings umschloß. Wanner öffnete das Tor und begleitete alsdann den Wagen bis an das Portal zu der Villa, wo er, sowie derselbe still hielt, dienstfertig die Wagentür öffnete und den Reisenden seine Hand entgegenstreckte, als wollte er ihr beim Aussteigen behilflich sein.

„Ich danke Ihnen," bemerkte das junge Mädchen kühl, worauf es, ohne seine Hand zu berühren, aus dem Wagen stieg.

Der Hausmeister war durch diese Zurückweisung ersichtlich verletzt. Die grauen Augen desselben funkelten zornig, aber dieser Ausdruck verwandelte sich sofort in denjenigen einer glühenden Bewunderung, als er jetzt, wo die Reisende aufrecht vor ihm stand, den herrlichen Wuchs derselben bemerkte. So leidenschaftlich ließ er seine Blicke über den schlanken und formvollendeten, jugendlichen Körper dahingleiten, daß Fräulein Seeberg ihm plötzlich den Rücken zuwandte und mit einer vor Entrüstung merklich bebenden Stimme den Kutscher frug, was sie für die Fahrt zu bezahlen hätte.

„Halt Peter, Sie nehmen von dem Fräulein kein Geld an", rief Wanner aus, und sich zu der letzteren wendend, fuhr er fort: „Das ist selbstverständlich, daß wir die Kosten der Reise übernehmen, Fräulein Seeberg, und ich werde daher den Kutscher bezahlen. Sie werden froh sein, wenn Sie sich nach Ihrem Zimmer zurückziehen können, um sich von den Strapazen der langen Fahrt zu erholen. Ein Dienstmädchen, welches ich sofort herbeirufen werde, soll Sie nach diesem Zimmer geleiten, während ich inzwischen dem Herrn Baron Meldung darüber mache, daß Sie glücklich angelangt sind.

Nach diesen Worten eilte er ins Haus und kehrte gleich darauf mit einem frischen und blühenden Bauernmädchen zurück, welchem er in herrischem Tone befahl, die kleinen Gepäckstücke des Fräuleins zu nehmen und dasselbe nach dem für sie bestimmten Zimmer zu führen.

„Wenn Sie einen besonderen Wunsch haben, Fräulein Seeberg," bemerkte er dann unter einer plumpen Verbeugung, „so bitte ich Sie, einfach zu befehlen. Ich glaube nicht, daß der Baron geneigt sein wird, Sie diesen Abend noch zu empfangen, da er sich nach dem Abendessen gewöhnlich sofort nach seinem Zimmer zurückzieht und alsdann nicht mehr gestört sein will. Dagegen können Sie sich alles, was Sie verlangen, und was wir Ihnen hier zu bieten vermögen, nach Ihrem Zimmer bringen lassen, worüber ich sofort die nötigen Befehle erteilen werde. Das Mädchen hier, welches Marie heißt, kann vorläufig Ihre Bedienung übernehmen, bis Sie sich vielleicht eine Ihnen angenehmere Person unter unserm Dienstpersonal ausgesucht haben. Und nun wünsche ich Ihnen eine gute Nacht, Fräulein Seeberg, denken Sie stets daran, daß Sie in diesem Hause jemand haben, der kein größeres Vergnügen kennt, als Ihnen in jeder Hinsicht dienstbar zu sein und Ihnen schützend zur Seite stehen zu können."

„Sie sind sehr gütig", lautete die ruhige Antwort, „ich hoffe indessen, daß ich in diesem Hause niemals eines Schützers von irgend einer Seite aus bedürfen werde."

Mit einer kaum merklichen Verneigung des Kopfes grüßend, folgte sie hierauf dem Mädchen in das Innere des Gebäudes. Beide durchschritten einen langen, hell erleuchteten Korridor, erstiegen alsdann mehrere Treppen und bogen hierauf in einen zweiten Korridor ein, der nach einem der Seitenflügel des Schlosses führte. Am Ende desselben angelangt, blieb Marie stehen und öffnete eine Tür, worauf sie ihre Begleiterin aufforderte, einzutreten. Ueberrascht schaute sich diese in dem Gemach um, und dann flog ein zufriedenes Lächeln über ihr Gesicht. Einen solchen luxuriösen und dabei noch behaglichen und traulichen Wohnraum vorzufinden, hatte sie sicherlich nicht erwartet. Das kleine achteckige Turmzimmer enthielt Alles, was sich jemand zu seiner Bequemlichkeit hätte wünschen können, während man durch die eigentümlich geformten Fensterchen nach drei Seiten hin die Umgegend überblicken konnte. Ja, es war ein reizender Aufenthalt, eigentlich viel zu prächtig für eine einfache Gouvernante eingerichtet, nur fehlte etwas in demselben, nämlich ein Bett.

Als die letztere die Dienerin hierauf aufmerksam machte, öffnete Marie, ohne ein Wort zu sprechen, eine neben der Eingangstür angebrachte Tapetentüre und zeigte Fräulein Seeberg ein mit demselben Aufwande ausgestattetes Schlafgemach.

„Diese beiden Räume hat der Baron für Sie bestimmt", sprach sie hierauf. „Wenn Sie mich nötig haben, so brauchen Sie nur den Schellenzug in Ihrem Wohnzimmer in Bewegung zu setzen, worauf ich sofort zu Ihnen kommen werde. Wann wollen Sie morgen früh geweckt sein, Fräulein?"

„Ich hoffe, von selbst rechtzeitig wach zu werden, Marie. Sagen Sie mir nur, um welche Zeit die Herrschaft aufzustehen pflegt."

„Gewöhnlich um sieben Uhr, manchmal wird es jedoch etwas später. Jedenfalls werde ich morgen früh einmal nachsehen, ob Sie sich nicht verschlafen haben, und nun, was wünschen Sie zu Abend zu speisen?"

„Eigentlich habe ich nicht den geringsten Appetit, wenn Sie mir indessen vielleicht eine Tasse Tee besorgen könnten, so wäre mir dies sehr angenehm."

„In zehn Minuten spätestens haben Sie das Gewünschte", versetzte Marie diensteifrig, worauf sie die mitgebrachte Lampe auf den Tisch niederstellte und alsdann das Zimmer verließ.

Fräulein Seeberg entledigte sich inzwischen ihres Hutes und Mantels und entfernte die Spuren der Reise von ihrem Aeußern, und eben war sie hiermit fertig geworden, als es leise an die Tür klopfte und gleich darauf Marie mit einem Teebrett in den Händen in derselben erschien.

Marie war jedoch nicht allein. In ihrer Begleitung befand sich ein vielleicht achtzehnjähriges, blondes Mädchen mit einem hübschen, jugendlich anmutigen Gesichte, aus dem zwei helle Augen wohlwollend und neugierig zugleich nach der Bewohnerin dieser Räume hinüberschauten. Ihr ganzes Aeußere verriet auf den ersten Blick, daß diese junge Dame den besten Gesellschaftskreisen angehöre, und Fräulein Seeberg fand sich daher auch sofort veranlaßt, eine höfliche Verbeugung zu machen, noch ehe die Eingetretene sich ihr vorgestellt oder das Wort an sie gerichtet hatte.

Bei diesem Anblicke lächelte das blonde Mädchen freundlich und schritt alsdann auf die Gouvernante zu, der es herzlich die Hand entgegenstreckte.

„Verargen Sie es mir nicht allzu sehr, mein liebes Fräulein", sprach sie hierbei, daß ich es noch zu so später Stunde gewagt habe, Sie aufzusuchen und einen Moment Ihre Ruhe zu stören, nach der Sie sich gewiß sehnen werden. Aber die Neugierde, meine zukünftige Gesellschafterin kennen zu lernen, war zu lebhaft, ich hätte nicht schlafen können, wenn ich dieselbe hätte unbe-

So aufrichtig diese Worte gemeint sind, so haben doch die Tatsachen nur zu oft, und selbst in Herrn Roosevelts eigener Heimat, bewiesen, daß es gar zu leicht anders kommen kann. Das deutsche Reich hat ebenso wenig, wie ein anderer Staat, Anlaß, aller Welt ein umfassendes, bis zur Selbstlosigkeit gehendes Vertrauen entgegen zu bringen, welches in diesem Maße doch nicht erwidert wird. Wir wollen keine erdrückende militärische Rüstung, keinen den Wohlstand bedrohenden Kräfteaufwand, wohl aber Sicherheiten für alle Möglichkeiten. Was eine nicht ganz auf der Höhe der Zeit stehende Armee-Organisation kosten kann, beweisen uns Rußlands Opfer im japanischen Kriege. Der Reichstag hat sich bei den letzten Armee-Vorlagen weit weniger echauffiert, wie früher, wir meinen, seine Mehrheit wird auch diesmal die Dinge sehen, wie sie sind, nicht, wie sie Manchem erscheinen, und wie er sie deshalb als Tatsache behandelt sehen möchte.

Aus den Parlamenten.

Abgeordnetenhaus.

104. Sitzung vom 25. November 1904.

Das Haus, das am Donnerstag einen Antrag des Abg. Grafen Douglas (freikons.) auf Einsetzung einer Landeskommission für Volkswohlfahrt einer Kommission überwies, nahm am Freitag den Gesetzentwurf gegen die Hochwassergefahr an der Oder endgültig an. Es folgte ein Antrag des Abg. Engelsmann (ntl.) betreffend einheitliche Regelung der Ueberwachung des Verkehrs mit Wein. Das Haus, das diesem Antrage sympathisch gegenüberstand, beschloß Kommissionsberatung und erledigte hierauf Eingaben. Solche von Lokomotivführern und Heizern wurden der Regierung zur Erwägung überwiesen, Petitionen um Abzugsfähigkeit der Grund- und Gebäudesteuer vom Einkommen zur Berücksichtigung. Samstag: Anträge und Eingaben.

Aus unseren Kolonien.

Deutsch-Südwestafrika.

Unsere Verluste in den jüngsten Gefechten mit den Hottentotten werden jetzt bekannt. Bei Kub, wo die angeblich von Hendrik selbst geführten Witboi zurückgeschlagen wurden, fiel Oberleutnant Werner Haack; schwer verwundet wurde Kriegsfreiwilliger Oberleutnant zur See a. D. v. Rabenau, leicht verwundet Leutnant der Reserve v. Mosch und Vizefeldwebel Deubert. Im Gefecht bei Spitzkopp unweit Keetmanshoop sind Unteroffizier Johann Splittgerber und Reiter Bernhard Lohfink gefallen; schwer verwundet: Reiter Heinr. Theisen. Im Patrouillengefecht östlich Kuis, in der Nähe von Kub wurde Sergeant Wilhelm Jacobsen leicht verwundet. Am Typhus starb Reiter Paul Körck aus Pasewalk, an Herzschlag Zahlmeisteraspirant Karl Schade.

Zu dem Gefecht bei Kub im Süden unserer südafrikanischen Kolonie

wird der „Nordd. Allg. Ztg." u. a. geschrieben: Die Umgebung von Kub scheint ein Gebiet zu sein, das die südöstlich davon, um Rietmond und Marienthal versammelten Aufständischen mit besonderer Hartnäckigkeit festzuhalten bestrebt sind. Soweit sich aus der Kriegskarte erkennen läßt, erleichtert die Geländebildung den Eingeborenen, sich festzusetzen. Die Hochebene, die im Osten zum südwärts fließenden Ochob steil abfällt, wird von dem Blomfisch-Fluß und seinen Nebenflüssen stark zerschnitten; zumal das Gelände südlich von Kub gegen den Packriem und das südlich von diesem aufsteigende Bergmassiv scheint ein ungemein schwieriges zu sein. Ueber das Schicksal der südlich von Kub gelegenen Station Remmhöhe liegt keine Nachricht vor. Eine der ersten Maßregeln, die Oberst Leutwein traf, war, Kub und Kuis mit der von Windhuk anmarschierenden 2. Ersatzkompagnie unter Hauptmann Krüger zu besetzen. Zur Verstärkung rückte die 2. Kompagnie des 1. Feldregiments unter Hauptmann Ritter von Rehoboth nach Kub ab; ihr folgte die halbe erste Batterie. Damit erhielt die Besatzung von Kub die erforderliche Stärke, um auch heftigere Angriffe der Aufständischen zurückweisen zu können. Daß dies zur rechten Zeit geschah, erweist der Angrif der Witboi, der darauf zu deuten scheint, daß Hendrik jetzt soweit gerüstet ist, um offensiv vorzugehen. Es war ein günstiges Zusammentreffen, daß auch Oberst Deimling mit der 4. Feldkompagnie und einer halben Gebirgsbatterie eingreifen konnte. Das hat zweifellos ermöglicht, den zurückgeworfenen Feind energisch über den Ochob hinweg gegen Rietmond zu verfolgen.

* * *

Ueber die Ermordung des Bezirksamtmanns v. Burgsdorff und des Missionstechnikers Holzapfel

in Südwestafrika sind bei der Rheinischen Missions-Gesellschaft die ersten näheren Nachrichten eingegangen, die in der „Köln. Ztg." veröffentlicht werden. Danach erhielten am 2. Oktober der Unterkapitän Samuel Isaak und Petrus Tod in Gibeon einen Brief Hendrik Witbois aus Rietmond mit der Mitteilung, daß er jetzt „aufhören" wolle, der deutschen Regierung zu folgen. Die Briefempfänger gingen zu dem Bezirksamtmann, um es ihm mitzuteilen. In welcher Absicht, ist nicht klar; Missionar Spellmeyer vermutet, um ihn aus Gibeon herauszulocken. Herr v. Burgsdorff ritt mit den beiden nach Rietmond, um womöglich Hendrik noch von seinem tollkühnen Schritt zurückzuhalten. Etwa 10 Kilometer von Rietmond, in Marienthal, wo er am 4. Oktober mittags eintraf, wurde er von den dort versammelten Witboileuten nur kurz gefragt, ob er den Brief des Kapitäns erhalten habe. Zu gleicher Zeit bekam er, eben vom Pferde gestiegen, von hinten einen Schuß und war sofort tot. An demselben Tage wurde auch Holzapfel erschossen. Er hatte am 3. Oktober einen Brief Hendriks erhalten, worin es hieß: „Ich habe nun abgebrochen mit der deutschen Regierung; denn die Zeit ist voll, da Gott der Vater die Hottentotten erlösen soll. So gib mir nun Patronen und Pulver, alles was Ihr habt!" Holzapfel ging sofort zum Kapitän, um ihn zu warnen und ihn von seinem Vorhaben abzubringen. Hendrik aber erklärte: „Es bleibt bei dem, was ich geschrieben habe!", und verlangte noch einmal Patronen und Pulver, was Holzapfel entschieden verweigerte. In sein Haus zurückgekehrt, bemerkte er, daß seine Gewehre gestohlen worden waren. Das Pulver verbrannte er, die Patronen verbarg er an einem sicheren Orte. Den Tag über blieb alles ruhig. Als am andern Morgen Holzapfels beim Kaffee saßen, schickte der Kapitän einen Wagen und ließ sagen, sie möchten sofort aufsteigen; sie sollten nach Marienthal gebracht werden. Sie durften nichts mitnehmen, kaum für ihr jüngstes, erst acht Wochen altes Kind etwas Milch. Als er in Marienthal ankam, wurde zu Holzapfel gesagt: „Ludwig, komm herab!" Es blieb ihm nur noch Zeit, mit seiner Frau zu beten, auch für seine Mörder; dann wurde er vor den Augen der Frau erschossen.

* * *

Ein sehr anerkennenswertes Urteil über Deutsch-Ostafrika

fällt der Bur J. P. Botha, der besonders den Norden unserer Kolonie besuchte, in der „Dtsch. Wochenztg. i. d. Niederl.": „Ein herrliches Land! Schönere und reichere Grasflächen gibt es selbst in Südafrika nicht. Die Luft ist gesund, etwas kühl sowohl über Tag wie bei Nacht. Der Boden trägt herrliche Wälder, in denen Rhinozerosse und Büffel sich aufhalten. Baumaterial ist in Menge vorhanden. Weintrauben, Tabak und andere Früchte werden hier gezogen. Auch zu Ackerbau und Viehzucht ist die Gegend wohl geeignet. Hier kann man auch viel Geld mit Transportwagen verdienen. Nach meinem Urteil sind diese Gebiete die Blumen des ganzen Weltteils."

* * *

In Kamerun

besteht noch ein regelrechter Frauen- und Kinderhandel, so erzählt Missionar Goekring in „Aus fernen Welten". Kinder werden nach Belieben als Ware angekauft oder verkauft, die Mädchen dienen ganz allgemein als Tauschmittel, der Preis der Frauen ist in den letzten Jahren stark gestiegen, so daß sie häufig auf Ratenzahlungen angekauft werden, auch als Leihobjekt spielen sie eine traurige Rolle. Nach der Darstellung des Missionars wäre die Lage so unwürdig und grauenvoll, daß wir uns gar nicht denken können, daß die deutsche Verwaltung hier nicht schon besser Wandel geschafft haben sollte. Der Missionar meint zwar, infolge der Regierungserlasse würde das Unwesen nicht mehr so öffentlich wie früher, sondern im Geheimen weiter betrieben; wir meinen aber doch, was der Missionar erfährt, gelangt doch auch zur Kenntnis der Regierung und kann von ihr abgestellt werden.

Der Krieg in Ostasien.

Der Gesundheitszustand der Truppen in der nördlichen Mandschurei

ist andauernd ein günstiger. Die Zahl der Ruhrkranken der Armee betrug im Oktober durchschnittlich 900, die der Typhuskranken etwa 1100, ein Satz, der als niedrig zu bezeichnen ist. Andere Infektionskrankheiten sind nur ausnahmsweise aufgetreten. Da die schlimmste Jahreszeit für diese Krankheiten in der Mandschurei vorüber ist, so hofft man im russischen Generalstabe, daß das Heer von Epidemien verschont bleiben wird.

* * *

Der Schilderung eines Sturmangriffs auf Port Arthur durch einen Augenzeugen in der „Köln. Ztg." entnehmen wir das Folgende: Es ist finstere Nacht, alles wartet gespannt im tiefsten Schweigen. Endlich ist am Fuße eines Berges, auf dem sich eines der Forts erhebt, reges Leben wahrzunehmen. Es wimmelt da unten von feindlichen Truppen. In kleinen Gruppen, in größeren Kolonnen sieht man die Japaner fallend, stolpernd, dann sich wieder aufrichtend den Berg hinanklettern. Es ist der Feind. Das Herz beginnt schneller zu schlagen. Noch einen Augenblick, und es entsteht ein betäubendes Getöse. Das Knattern des Gewehrfeuers, das Rasseln der Maschinengewehre, das Donnern der Geschütze, das Zischen der Raketen, das Gestöhne der Verwundeten und Sterbenden und die Angriffrufe der Japaner vermengen sich zu einer Höllenmusik. Ein entsetzlicher Kampf hebt an. Dutzende, Hunderte greifen krampfhaft an Köpfe und Herzen und brechen zusammen. Ueber ihre Leiber hinweg klettern andere. Auch sie stürzen zu Boden. Trotzdem tritt keine Stockung in die heranbrechende Woge ein. Die Verwundeten und die Toten werden ununterbrochen im Nu ersetzt, und fast will es scheinen, als ob der Feind aus der Erde herauswachse. In großen Haufen liegen die Leichen des Feindes übereinander getürmt. Immer wütender wurde der Kampf. Schon hatten die Japaner die Kuropatkin-Schanze erklommen, da eilte im kritischen Augenblick die russische Reserve herbei und schlug zuerst mit Gewehrfeuer, dann mit Bayonetten den Feind zurück. Nicht ein einziger der Japaner, die es gewagt hatten, die Schanze zu stürmen, kam mit dem Leben davon. Das war am 22. September. Heute ist's anders.

* * *

Weitere Nachrichten vom Kriegsschauplatze.

Washington, 26. Nov. Die Associated Preß erfährt aus bester Quelle, die japanische Armee habe Befehl erhalten, heute den Angriff auf Port Arthur zu erneuern und die Hauptbefestigungen um jeden Preis zu nehmen.

London, 26. Nov. Der Berichterstatter des „Daily Telegraph" will wissen, Stoffels Depeschen, die dem Zaren über Tschifu übermittelt wurden, enthielten die Mitteilung, daß die Besatzung von Port Arthur buchstäblich Hunger leide und die Kapitulation unvermeidlich sei.

Tokio, 26. Nov. (Reuter.) Die Laufgräben und Verschanzungen der Forts Erlungtschan und Sungschuschan sind genommen. Die Russen blieben nur im Besitz der Brustwehren. Die japanischen Kanonen begannen später zu feuern und richteten großen Schaden an. Die Einnahme dieser Forts wird in kurzer Zeit erwartet. Wenn sie genommen sind, scheint die Einnahme Port Arthurs in nicht langer Zeit gesichert.

Tokio, 26. Nov. Hier werden nunmehr die endgültigen Listen über die japanischen Verluste vom 19. bis 24. August bei den Sturmangriffen auf Port Arthur veröffentlicht. Die Gesamtzahl der Opfer beläuft sich darnach auf 14 400 Mann, darunter 550 Offiziere, von denen 200 gefallen sind. Es gelang damals, zwei vorgeschobene Forts zu besetzen, welche die russischen Stellungen überragten, so daß neue Minen gelegt werden konnten.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— **Der Kaiser** wird im Dezember keine Hofjagd bei Springe abhalten, dagegen in der ersten Hälfte des Januar einen Tag dortselbst zubringen.

— **Die Vermählung des Großherzogs von Hessen,** der am Freitag seinen Geburtstag feierte, findet am 15. Dezember statt. Mit Bezug auf seine Braut sagte Großherzog Ernst Ludwig: „Sie sehen jetzt hier vor sich zwei glückliche Kinder des Hessenlandes, die treu verbunden sind fürs Leben und sich wirklich einander lieb haben. Wir hoffen unser Glück zu finden."

— **Der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha** hat in einer Konferenz mit dem Regenten erkennen lassen, daß ihm eine baldige Fortsetzung der Verhandlungen über die mit dem Domänenabkommen zusammenhängenden Fragen erwünscht sein werde. Demgemäß; werden die nötigen Vorkehrungen getroffen, um auf der Grundlage bestimmter Vorschläge in Verhandlungen unter Mitwirkung des Staatsministers einzutreten.

— **Der Reichstag,** der wiederum nur vertagt, nicht geschlossen worden war, tritt zu seiner ersten Sitzung nach der Vertagung, der 101. der Session, am Dienstag, den 29. ds. Mts. nachmittags 2 Uhr zusammen. Auf der Tagesordnung stehen Petitionen.

— **Die erste Lesung der Hibernia-Vorlage** im preußischen Abgeordnetenhause soll nach neuerer Bestimmung erst am Dienstag stattfinden, die Anfrage über den Berliner Schulstreit am Donnerstag besprochen werden. — Die Kanalkommission will nicht schon am Montag, sondern erst am Mittwoch die zweite Lesung der Vorlage beginnen. Die Mehrheit der konservativen Partei ist, wie aus einer soeben abgehaltenen Fraktionssitzung hervorgeht, nach wie vor Gegnerin der Kanalvorlage.

Warschau. Einen guten Fang scheint die Warschauer Polizei gemacht zu haben. Wie berichtet wird, überraschte sie eine geheime Versammlung und verhaftete 37 Personen, darunter sämtliche Mitglieder des sozialistischen Komitees, das die jüngsten Unruhen organisiert hat.

— **Die zweijährige Dienstzeit gesetzlich festgelegt.** In seiner jüngsten Plenarsitzung hat der Bundesrat den Gesetzentwürfen über die Friedenspräsenzstärke des Heeres und über Aenderungen der Wehrpflicht seine Zustimmung erteilt. Diese Aenderungen bestehen aber in der gesetzlichen Festlegung der zweijährigen Dienstzeit. Wenn die Militärverwaltung selbst die Verkürzung der Dienstzeit anbietet, dann braucht man sich nirgends Sorge darüber zu machen, daß unter ihr die Schlagfertigkeit des deutschen Heeres Schaden erleiden könnte, sondern darf die neue Einrichtung allgemein und mit um so größerer Freude begrüßen, als in ihr die Anerkennung ausgesprochen ist, daß sich das Bildungsniveau der großen Massen des Volkes gehoben hat.

— **Der Gesetzentwurf über Offizierspensionen und die Versorgung von Unteroffizieren und Gemeinen,** dem der Bundesrat in der vorigen Woche seine Zustimmung erteilt hat, ist von der „Köln. Ztg." im Wortlaut veröffentlicht worden. Beide Entwürfe decken sich mit dem, was schon vor einigen Wochen über sie bekannt geworden ist. Gegenüber den mancherlei Angriffen, welche die Vorlagen erfahren haben, darf man nicht vergessen, daß diese doch auch große Vorteile enthalten, mit denen die pensionierten Offiziere wohl zufrieden sein können. Im einzelnen wird der Reichstag ja wohl noch Aenderungen an den Gesetzen vornehmen. Im großen Ganzen aber wird man sich mit dem Gebotenen begnügen können.

— **Friedensschalmeien.** Je länger der ostasiatische Krieg dauert, um so zahlreicher und nachdrücklicher werden die Bemühungen, den Frieden zu erhalten. Der Schiedsgerichtsverträge sind in den letzten Tagen so viele zum Abschluß gelangt, daß man sie kaum noch alle registrieren kann. Zur Forderung der weiteren Entwickelung und Durchführung des Schiedsgericht gedankens befinden sich gegenwärtig zahlreiche Abgeordnete Dänemarcks, Schwedens und Norwegens in Paris. Die Herren sind dort von dem Präsidenten der französischen Schiedsgerichtsgruppe, dem bekannten Abgeordneten Destrunelles de Constant empfangen worden.

— **Konfisziert** wurde die in der vorigen Nummer erwähnte, in London erschienene Schmähschrift gegen das deutsche Kaiserpaar.

— **Der polnische Reichstagsabgeordnete Brejski-Thorn** hat in einer Polenversamlung in Briefen unter Hinweis auf die Anfechtung seiner Wahl erklärt, daß er sein Mandat voraussichtlich niederlegen werde.

— **Einen peinlichen Eindruck** macht die nachstehende Notiz im „Plutus", einer von C. Bernhard herausgegebenen Finanz-Wochenschrift:

Die Berliner Hypothekenbank als Rechtsnachfolgerin der Pommernbank und die Mecklenburg-Strelitzsche Hypothekenbank haben mit dem früheren Direktor, Kommerzienrat Schulz, endlich einen Vergleich abgeschlossen, wonach Herrn Schulz aufgrund einer eidesstattlichen Erklärung, daß er und seine Frau kein Vermögen weiter besitzen, ein Teil der von ihm den Banken zur Verfügung gestellten Summe von 750 000 Mark zu seinem und seiner Frau Unterhalt herausgegeben werden soll. Man sieht hieraus, daß für entlassene Strafgefangene, sobald sie eine gewisse Steuerstufe in ihrer vorgerichtlichen Tätigkeit erklommen haben, immer noch besser gesorgt wird, als für arme Teufel, die, wegen einer Dummheit bestraft, von Arbeitsstätte zu Arbeitsstätte gehetzt werden.

Sehr richtig. Ist man denn gegenüber anderen armen Delinquenten ebenso human, wie gegen bestrafte Bankdirektoren? Die Bestrebungen des Vereins für Wiederbeschäftigung entlassener Strafgefangener bilden in dieser Hinsicht allerdings eine rühmliche Ausnahme. Die Notiz des „Plutus" ruft aber das bekannte Wort von den Großen und den Kleinen wieder lebhaft in Erinnerung. In Liverpool wurde jüngst ein Mann, der einen Schilling gestohlen hatte, zu einem Monat Gefängnis mit Strafarbeit verurteilt. „Hätte er eine Million gestohlen", bemerkte dazu der „Labour Leader", „so würde man ihn vielleicht ins Haus der Lords befördert haben."

— **Eine gründliche Abrechnung mit dem Ex-Jesuiten Graf Hoensbroech** hat der bekannte protestantische Gelehrte „Pilatus" vorgenommen. „Die heiligsten Güter unseres Volkes, der soziale und religiöse Frieden, wie die wissenschaftliche Wahrheit sind auf das schlimmste gefährdet, wenn nicht alle, denen es um sie zu tun ist, sich zusammenschließen und einen Wall von Lanzen, an dem der Sturm der losen Gesellen machtlos zerschellt, um sie ziehen." Also ruft „Pilatus" (Deckname für Dr. Viktor Naumann in München) in der „Augsb. Postzeitung" in einer vernichtenden Kritik des Grafen Hoensbroech, der „echt wissenschaftlich" ein neues „Werk" herausgegeben hat, das nur ein Abdruck oder Auszug des 1. Bandes des „Papsthammer" ist. Hierbei bemerkt „Pilatus", daß er den Hoensbroech nicht mehr beleuchten werde:

„Denn seitdem dieser Herr dem Schiedsgericht, vor das ich ihn längst vor seinem Zwist mit Dasbach zitiert hatte, wohlweislich ausgewichen ist, seitdem dieser Herr wissentlich öffentlich die denkbar gemeinsten Verleumdungen über mich verbreitet hat, als da sind, ich sei mit römischem Gelde bestochen, ich sei nur der protestantische Strohmann der Jesuiten, zwei deutsche Jesuiten seien die Verfasser meiner Arbeiten, und seitdem ich ihn vor aller Oeffentlichkeit aufgefordert habe, umgehend seine Verdächtigungen zurückzunehmen, andernfalls ich ihn überall für einen böswilligen Verleumder erklären würde, und er trotzdem geschwiegen hat, — seitdem existiert dieser Herr als Persönlichkeit nicht mehr für mich."

— Die ganze katholikenfeindliche Presse aber nimmt andauernd von den vernichtenden Kritiken des „Pilatus" gegen Hoensbroech keine Notiz. Die Wahrheit wollen die Katholikenfeinde eben nicht wissen, sie wollen sie unterdrücken. Dagegen stellen sie jede neue Schmähschrift des Hoensbroech in hellste Beleuchtung als wahre Prachtleistungen.

Auch der Herausgeber der „Christlichen Welt", Pfarrer Dr. Rade, scheint sich auf eine Auseinandersetzung mit Hoensbroech zu freuen. Er schreibt in Nr. 48 seiner Zeitschrift in eigener Sache:

„Graf Paul von Hoensbroech veröffentlicht in Nr. 47 der „Wartburg" einen vorher uns angebotenen Artikel mit einem Vorwort, das in unerhörter Weise das Publikum irreführt. Wir haben sein Manuskript, wie ihm genau bekannt sein wird, ungelesen aus rein äußeren Gründen abgelehnt. Uns dauert der Raum, den es kosten würde, seine aus der Luft gegriffenen Insinuationen gründlich abzuwehren. Sollte er aber diese unsere Erklärung nicht stillschweigend hinnehmen, so werden wir ihm nichts schuldig bleiben."

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Im österreichischen Reichsrat hat die Loyalitätskundgebung gegen die Angriffe der Sozialisten und Alldeutschen auf die habsburgische Mo-

friedigt lassen müssen, und schon aus diesem Grunde rechne ich auf Ihre Nachsicht, Fräulein Seeberg."

„Für mich ist es eine große Ehre, gnädiges Fräulein, daß Sie sich die Mühe gegeben haben, mich sofort nach meiner Ankunft persönlich aufzusuchen", erwiderte die Gouvernante, auf welche das offenherzige und gutmütige Antlitz, sowie das zutrauliche Wesen der jungen Dame einen vortrefflichen Eindruck gemacht hatten. „Von einer Störung kann umsoweniger die Rede sein, als ich mich um diese Zeit doch noch nicht zur Ruhe begeben haben würde und eine Unterhaltung mit Ihnen daher für mich eine sehr angenehme Unterhaltung meines Alleinseins bilden mußte."

„Ist dies auch Ihr voller Ernst?"

„Ich spreche niemals gegen meine Ueberzeugung, gnädiges Fräulein."

„O, wenn dies der Fall ist", bemerkte die erstere lebhaft, „so erlauben Sie mir vielleicht, daß ich noch etwas länger als einige Minuten bei Ihnen bleibe und mich mit Ihnen behufs Anknüpfung einer nähern Bekanntschaft ausführlich unterhalte. Das Leben ist ja bei uns so einsam, Papa hat sich bereits nach seinem Zimmer zurückgezogen, sodaß ich allein auf mich angewiesen wäre, wenn ich nicht mit Ihnen ein wenig plaudern könnte."

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Reichshauptstadt.

Biedermanns Erlebnisse und Empfindungen bei seinem Aufenthalte in Berlin.

Bernhard Biedermann, Landwirt in X. in Westfalen, hatte seinen Acker bestellt und war so ziemlich mit aller Außenarbeit fertig, so daß er nun daran gehen konnte, seinen schon lange gehegten Reiseplan zu verwirklichen. Er wollte nämlich nach Berlin, um seinen zweiten Sohn Josef, der beim Alexander-Regiment diente, zu besuchen und zugleich sich in der großen Stadt ein wenig umzusehen. Biedermann hatte schon seit Wochen von seinem Vorhaben gesprochen, alle Leute in der Umgegend wußten davon, und wenn er in den „Guten Tropfen" ging, was er jetzt häufiger tat, so schmeichelte er sich bei dem Gedanken, daß er der weitgereisteste Mann im ganzen Orte wäre. Eine große Reise hatte er schon gemacht, als er vor zwei Jahren bei ähnlicher Gelegenheit seinen ältesten Sohn Bernhard in Mainz besucht, wo derselbe zwei Jahre des Königs Rock getragen hatte. Was hatte er schon damals im „Guten Tropfen" von seiner herrlichen Rheinreise erzählt! Der Wirt schmunzelte jedesmal, wenn Biedermann von seiner Tour sprach, weil die Gäste dann das Doppelte tranken. Zwar passierte es unserem Erzähler dabei, daß er den Apollinarisberg nach Königswinter und den Drachenfels nach Remagen verlegte, aber abgesehen von dieser Kraftleistung wußte er doch mit viel Geschick zu reden von dem Lorelei-Felsen, wo er die von der Schiffs-Gesellschaft — er hatte nämlich von Coblenz ab das Schiff benutzt — in dem Heineschen Liede besungene Jungfrau mit ihrem goldenen Haar vergebens gesucht hatte, von dem Nationaldenkmal auf dem Niederwald, das zu ersteigen er sich indes gespart hatte, von dem „goldenen" Mainz mit seinem alten Dom, den er mit seinem Bernhard besichtigt hatte, und noch vielen anderen Dingen, besonders aber, und damit schloß er seine Schilderungen gewöhnlich, hatten ihm die ausgedehnten, von Berg zu Berg sich hinziehenden Weinberge imponiert. Und nun erst, wenn er erst von dieser Reise wieder zurückkäme, wenn er erst erzählen würde von Berlin, wie mußte sein Renommee da wachsen. Die Abreise war auf Freitag nachmittag festgesetzt. Bernhard, der jetzt alles zu versehen hatte, bekam zuvor noch die notwendigen Ermahnungen vom Vater, sich doch vor allem nicht ganz auf das Gesinde zu verlassen, und Frau Gertrud Biedermann ließ ihren Gatten erst los, als er das Versprechen gab, spätestens Dienstag abend wieder zurück zu sein.

Da Freund Biedermann eine Fahrkarte vierter Klasse hatte und somit nur einen Bummelzug benutzen konnte, hatte die Reise gute Weile. Er traf es aber noch recht günstig, denn der Wagen war nicht sehr besetzt, und so konnte er sich bequem auf einer Bank niederlassen und der Dinge warten, die da kommen sollten. Sein dickleibiges Paket, das allerlei schöne Sachen aus Frau Biedermanns Vorratskammer enthielt, u. a. auch einen ganzen westfälischen Schinken, fand auch einen guten Platz. Das war nämlich wichtig, weil Frau Biedermann ihren Gatten oft gemahnt hatte, auf die Würste und den Schinken zu achten, da dieselben vielleicht auch allerlei Mitreisenden passen könnten, so daß ihr lieber Josef nichts bekäme und Herr Biedermann die ganze Reise vergebens mache. Spät in der Nacht passierte der Zug Hanover. Bis dahin hatte unser Reisender zwar schon oft versucht, ein wenig zu schlafen, aber an jeder Station gab es einen unangenehmen Ruck, wobei dann jedesmal seine Augenlider wieder aufklappten. Nachher aber saß er fest in einer Wagenecke und schlief. Als er endlich aufwachte, waren die Mitreisenden eifrig beschäftigt, ihre Siebensachen zusammenzunehmen. Das schien unserem Biedermann aber doch etwas Besonderes zu sein, und gerade wollte er fragen, wo der Zug denn jetzt sei, da hielt er schon, und draußen ertönte die Stimme des Schaffners: „Berlin, Lehrter Bahnhof!" Er war also da, er war am Ziel, er war in Berlin.

Als er im Warteraum zwei Tassen Kaffee getrunken und ein kräftiges Butterbrod, das die besorgte Frau Biedermann ebenfalls eingepackt hatte, sich hatte munden lassen, war es fast acht Uhr geworden, und nun konnte der Gang in die Stadt beginnen. Indes wohin sollte er gehen und wie sollte er das schwere Paket mitschaffen! Er erzählte einem Schutzmann, daß er seinen Sohn besuchen wollte, er diene beim Alexander-Regiment, wo das aber liege, wisse er nicht. Der Hüter der Ordnung gab dem Fremdling freundlich Auskunft und riet ihm, seine Fleischladung am besten bei der Paketfahrt abzugeben, die würde seinem Sohne so bald als möglich den neuen Proviant zustellen, und ferner werde er am Morgen auch wohl zu einer ungelegenen Zeit kommen, da die Soldaten dann gewöhnlich Dienst machten, er möchte sich daher am Vormittag die Stadt ansehen. Er nannte ihm auch eine Straßenbahnlinie, die ihn direkt ins Zentrum bringen würde. Biedermann dankte und war erstaunt über die Freundlichkeit des Beamten. Und das hatte er, der er kein Soldat gewesen, auch nicht bedacht, daß sein Josef wohl gerade jetzt nicht frei sein würde. Er freute sich übrigens, daß er schon erst Streifzüge durch die Stadt machen konnte. Er hatte sich seines Pakets entledigt und stieg, als die Elektrische mit der von jenem freundlichen Schutzmann bezeichneten Nummer vorfuhr, in den Wagen. Er erklärte dem Schaffner, daß er jetzt ins Zentrum fahren wolle, daß er aber eigentlich seinen Sohn, der beim Alexander-Regiment diene, zu besuchen beabsichtige. „Nun, dann kommen Sie nur mit, wir fahren zum Alexanderplatz," erwiderte der Schaffner, ihm einen Fahrschein reichend, „und von dort ists nicht weit zur Alexanderstraße, wo das erste Garde-Grenadier-Regiment Kaiser Alexander liegt, wenigstens," so fügte er kurz bei, „das dritte und vierte Bataillon desselben." „Kostet?" „Jede beliebige Strecke einen Groschen." Biedermann sah die meist fünfstöckigen Gebäude mit den kolossalen Schaufenstern an sich vorüberziehen, staunte über den Riesenverkehr in den Straßen und wurde sich erst langsam bewußt, daß er nicht zu Hause im stillen Bauerndorfe sei, sondern in der Weltstadt Berlin. Der Schaffner rief in den Wagen hinein: „Alexanderplatz!" Biedermann stieg aus.

Agnos.

Die hohe, täglich wachsende Auflage

spricht am lautesten für die Beliebtheit dieser täglich im grossen Format erscheinenden Zeitung. Wer noch nicht Bezieher ist, kann dieselbe noch täglich nachbestellen.

Preis pro Monat 40 Pfg.

narchie doch noch stattgefunden, ist aber von der Opposition mit Skandalszenen beantwortet worden, wie sie gröber nicht gedacht werden können. Die Oppositionellen suchten die Kundgebung ins Lächerliche zu ziehen und durch allerlei Ulk zu ersticken. Einige riefen fortgesetzt in ironischer Weise Hoch, Hoch und noch einmal Hoch! andere johlten, einer tutete: Trara, Trara, Trara! Zum Schluß wurden von den Galerien Flugblätter mit der Aufschrift „Nieder mit den Pfaffenknechten!“ herabgeworfen.

Wien. Die parlamentarische Lage wird als gebessert angesehen. Insbesondere die Ausführungen des Ministerpräsidenten, daß der Schließung der italienischen Fakultät nichts im Wege stehe und daß Rücksicht auf die an den Exzessen nicht beteiligt gewesenen Studenten genommen werden müsse, rief einem Bericht der Frankf. Ztg. zufolge bei einem großen Teil der deutschen Parteien Beruhigung hervor.

Frankreich.

Paris. In der Deputiertenkammer beantragt der sozialistische Abg. Allard bei Beratung des Kultusbudgets die Streichung desselben als Zeichen der Kriegserklärung an den Papst. Roger-Ballu (nationalistischer Republikaner) fragt,, ob Combes die Vertrauensfrage stellen werde. Combes erwidert, wenn die Kammer die Streichung des Kultusbudgets vornehme, so werde er die Entscheidung als ein für seinen Entwurf der Trennung der Kirche vom Staate günstiges Votum deuten und beim Senate nicht die Wiederherstellung des Kultusbudgets beantragen. Der Antrag Allard wird hierauf mit 325 gegen 232 Stimmen verworfen.

Paris. Die französische Deputiertenkammer hat dem Ministerpräsidenten Combes insofern einen Strich durch die Rechnung gemacht, als sie das Kultusbudget nicht ablehnte, sondern annahm, trotzdem Combes erklärte, er würde die Streichung dieses Budgets als ein günstiges Votum deuten für seinen Gesetzentwurf betr. die Trennung von Staat und Kirche und würde nicht daran denken, dessen Wiederherstellung beim Senat zu beantragen.

Paris. Die Ausstände in den Marinearsenalen sind bereits beendet. Die günstige Wendung wird dem Telegramm des Ministers Pelletan zugeschrieben, wonach die Streikenden durch die Soldaten ersetzt werden sollten.

Rußland.

Petersburg. Der Semstwokongreß ist nicht nur im Einverständnis, sondern auf Anregung des neuen Ministers des Innern zusammengetreten. Wenn er auch nicht offiziell tagt, glaubt man doch, er werde zum Ausgangspunkt langsamer, aber sich stetig entwickelnder Reformen des innerpolitischen Systems in Rußland werden. Freilich ist man sich der Schwierigkeiten dieses Reformwerkes voll bewußt, namentlich wird die Verschiedenartigkeit der Völkerstämme und die Rückständigkeit eines gewaltigen Teiles der Bevölkerung die schwersten Hindernisse auf den Weg werfen. — Anläßlich der Eröffnung des finnländischen Landtages am 5. Dezember erwartet man, laut „Mgd. Ztg.“, einen Erlaß des Zaren, der den Finländer einen Teil der früheren Freiheiten wiedergibt.

Amerika.

Washington, 26. Nov. Das Deutsche Reich stimmte im Prinzip der Aufforderung Roosevelts zur Teilnahme an der 2. Haager Konferenz zu.

Washington, 26. Nov. (Reuter.) Die bisher an den Staatssekretär Hay gelangten Berichte in der Angelegenheit der 2. Haager Konferenz lassen es als sicher erscheinen, daß die Einladung im allgemeinen Aufnahme gefunden hat. Man glaubt, daß die Antworten aller Mächte demnächst einlaufen werden. Wenn sie vorliegen, wird die amerikanische Regierung sich entscheiden, was geschehen muß, um den Zeitpunkt der Konferenz festzusetzen.

Lokales und Provinzielles.

* **Königl. Preuß. Klassenlotterie.** (Ohne Gewähr.) Bei der am 25. d. M. fortgesetzten Ziehung fielen 150 000 Mark auf Nr. 33 802, 30 000 Mark auf Nr. 64 442, 10 000 Mark auf Nr. 62 263, 5000 Mark auf 24 724, 33 310, 64 652, 91 694, 95 268, 126 080, 3000 Mark auf Nr. 7357, 16 476, 17 080, 27 875, 29 965, 31 179, 31 890, 40 808, 42 365, 54 760, 56 639, 57 999, 61 238, 63 448, 66 979, 74 804, 75 218, 82 088, 86 446, 86 817, 88 317, 90 899, 93 367, 94 223, 96 957, 97 275, 103 405, 107 167, 124 533, 130 613, 133 778, 136 826, 137 440, 138 996, 142 074, 143 101, 143 582, 145 358, 146 296, 148 916, 149 687, 150 964, 155 887, 157 579, 158 259, 159 383, 162 133, 168 230, 181 884, 189 479, 204 139, 210 117. In der Nachmittagsziehung fielen 200 000 Mark auf Nr. 16 688, 10 000 Mark auf Nr. 216 823, 3000 Mark auf Nr. 909, 8894, 11 282, 12 618, 15 626, 21 018, 38 725, 45 180, 51 254, 56 857, 57 495, 57 552, 60 851, 61 500, 61 901, 62 581, 71 903, 72 847, 74 289, 74 781, 79 155, 82 808, 89 400, 89 406, 98 818, 106 032, 114 963, 124 824, 130 057, 130 384, 134 105, 140 756, 141 623, 147 736, 154 658, 157 167, 158 208, 167 785, 173 134, 173 518, 181 523, 190 085, 192 224, 192 804, 195 556, 203 281, 208 703, 209 476, 210 558, 211 101, 211 104, 215 999.

* **Das große Los** der preußischen Klassenlotterie fiel auf die Nummer 61 083.

* **Das deutsche Kriegervereinswesen** hat auch im vergangenen Jahre eine bedeutende Ausbreitung erfahren. Die Gesamtstärke kommt zum Ausdruck in der Mitgliederzahl des Kyffhäuser-Bundes, welcher mit 24 823 Vereinen insgesamt 2 101 295 Mitglieder aufweist. Im vorigen Jahre waren es 24 122 Vereine mit 2 064 523 Mitgliedern, so daß die Zunahme beträgt 701 Vereine und 36 772 Mitgliedr. An der erstgenannten Stärke ist der Preußische Landeskriegerverband mit 13 662 Vereinen und 1 190 699 Mitgliedern beteiligt. Die Rheinprovinz zählt 2383 Vereine mit 188 353 Mitgliedern, Westfalen 985 Vereine mit 141 069 Mitgliedern.

* **Castrop.** Recht unerfreuliche Verhältnisse wurden in der am Freitag, den 25. d. M. abgehaltenen Sitzung der Dortmunder Theaterkommission zu Tage gefördert. Es wurde u. a. auch der Haushaltungsplan 1905/06 des neuen Stadttheaters einer Prüfung unterzogen und dabei stellte sich folgendes heraus: Der Haushaltungsplan schließt ab im Ordinarium in Einnahme und Ausgabe mit 124 000 Mark gegen 90 800 Mark des Vorjahres. Der Zuschuß, der aus der städtischen Kämmereikasse zu decken ist, wurde auf 100 000 Mark angesetzt, während im Etat nur 62 000 Mark vorgesehen waren. Für Verzinsung usw. hat die Stadt rund 72 000 Mark aufzubringen. Auch scheint das neue Theater den Ansprüchen baulicher Art noch nicht zu genügen, denn man fordert jetzt wieder für die Erweiterung eines Magazingebäudes 35 000 Mark. Fürwahr, die Stadt Dortmund hat sich mit ihrem „Pendelkinde“ eine Last aufgebürdet, die, obwohl es nur einem geringen Teile der Bürgerschaft Freude bereitet, alle schwer drückt. Man hätte, ehe man sich an die Ausführung des Theaterprojektes heranwagte, die Worte beherzigen sollen, die Shakespeare in seinem Othello sagt: „Tu Geld in Deinen Beutel!“

* **Castrop,** 28. Nov. Stadtverordnetensitzung. In der am Dienstag, den 29. d. M., im Stadtverordneten-Sitzungssaale (im Amtsgericht) anberaumten Sitzung wird über 12 Punkte verhandelt, u. a.: Antrag der städtischen Sparkasse auf Akkreditierung verschiedener Feuerversicherungs-Gesellschaften; Genehmigung des mit A. Joswig geschlossenen Mietvertrages betreffend Cholerabaracke; Verwendung des Sparkassenüberschusses aus dem Jahre 1903; Beschlußfassung über einen Antrag des Justizfiskus betreffend Anlage eines Arbeitsraumes auf dem Hofe des Amtsgerichtsgebäudes; desgleichen über einen Nachtrag zur Grunderwerbssteuerordnung (§ 1); Ankauf des Mühlenteichgeländes und Genehmigung einer Anleihe zur Kostendeckung; Errichtung eines Rektoratschulgebäudes auf dem Mühlenteichgelände; Aenderung des Projektes über den Ausbau der Viktoriastraße; Einführung des Schlachthauszwanges für Privatschlachtungen und Aenderung des im April gefaßten Beschlusses über Schlachthauszwang; Herabsetzung der Schlachtgebühren und Genehmigung des neuen Schlachtgebührentarifs.

* **Rauxel.** Aus der Kolonie der Zeche „Victor“ in Habinghorst wurden in der vergangenen Nacht zwei kupferne Pumpen im Werte von über 100 Mark gestohlen. Die Diebe sind unerkannt entkommen.

* **Amt Rauxel.** Bei der letzthin vorgenommenen Schulrevision wurde festgestellt, daß mehrere Kinder mit der granulösen Augenkrankheit behaftet waren. Da die Väter der betreffenden Kinder Bergleute waren, ist anzunehmen, daß die Krankheit von diesen übertragen ist.

* **Rauxel-Bahnhof.** Herr W. Hucke hat, wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, seine Wirtschaft, nachdem der Pächter Böllhoff von hier verzogen ist, wieder selbst übernommen.

* **Merklinde,** 26. Nov. Seit einigen Tagen herrscht hier auf der neuen Zeche „Zollern II“ ein reges Leben. Etwa 30 Ingenieure machten abwechselnd Versuchsproben mit der neu angelegten elektrischen Förderungsmaschine. Gestern wurden in einer Schicht 1880 Wagen gefördert, gewiß eine große Leistung. Heute sind die Herren von der Gewerkschaft hier, um den Betrieb anzusehen. Nach Schluß fand ein Essen auf der Zeche statt.

* **Holthausen.** Der langjährig beim Herrn Bauunternehmer Haase beschäftigte Maurerpolier Paul Monno stürzte in vergangener Woche infolge eines Fehltrittes aus beträchtlicher Höhe von einem Neubau ab. Infolge der erhaltenen Verletzungen mußte er sich in ärztliche Pflege begeben.

* **Gerthe.** Seit den Polizeibehörden bekannt ist, daß in Herne bei einem getöteten Hunde, der mehrere Personen gebissen haben soll, die Tollwut konstatiert worden ist, geht man hier gegen die Hundebesitzer, die gegen die Bestimmungen der Hundesperre verstoßen haben, scharf vor. Auch sind in kürzerer Zeit einige frei umherlaufende Köter polizeilicherseits erschossen worden.

* **Herne.** In der zweiten Wählerabteilung wurden bei der Stadtverordnetenwahl ebenfalls die gemeinsamen Kandidaten der Liberalen und der Zentrumspartei gewählt.

* **Bochum,** 25. Nov. Die frühere Gemeinde Hamme hat gegen die Stadt Bochum einen Prozeß angestrengt. Die Steuerzahler von Hamme sind zu 220 Prozent Steuer veranlagt, während die der Altstadt Bochum zu 160 Prozent eingeschätzt sind. In einer Versammlung der Steuerzahler wurde vorgestern beschlossen, gegen die Stadt die Klage einzureichen. Die Steuerzahler von Hamme beanspruchen also den gleichen Steuersatz wie die Bochumer.

* **Witten.** Die Sozialdemokraten hatten sich der Hoffnung hingegeben, daß in diesem Jahre in Hinsicht auf den günstigen Ausfall der Reichstagswahlen in den Kreisen Bochum und Dortmund auch bei den Kommunalwahlen ein Erfolg nicht ausbleiben werde. Alle Anstrengungen haben indessen nichts genützt, denn in Witten, Schwerte, Herdecke, Langendreer, Gelsenkirchen, Herne, Bochum usw. sind sie vollständig unterlegen. Gerade die drei letzten Orte Gelsenkirchen, Herne, Bochum schienen ihnen sicher zu sein, doch ist ihr Angriff unter teilweisem Zusammenschluß der bürgerlichen Parteien vereitelt worden. Man darf aus diesen Resultaten ruhig den Schluß ziehen, daß, so lange die bürgerlichen Parteien in der dritten Wählerklasse Hand in Hand gehen, jeder sozialdemokratische Sturm glänzend abgeschlagen wird.

* **Witten.** Der lachende Erbe. Es sind nun einige Monate her, da erhielt ein „Sonnenbruder“, der früher schon bessere Tage gesehen hat, von dem Gerichte seines Heimatsortes die Mitteilung, daß ihm eine Erbschaft von 1705 Mark zugefallen sei, welche er persönlich erheben könne. Das war eine köstliche Botschaft für den Ruhrperlenfreund. In einem Kaufhaus ließ er sich vollständig neu ausstaffieren, so daß er, wenn ihn der rote Gesichtserker nicht verraten hätte, von seinen Saufkumpanen kaum wieder erkannt worden wäre. Dann dampfte er in Begleitung mehrerer Flaschen Ruhrperlen ab. Der Herr, bei dem er zeitweilig als Gelegenheitsarbeiter tätig gewesen war, erfuhr nichts mehr von ihm. Doch vor einigen Tagen stellte sich „Franz“ wieder ein und bat um Arbeit; denn die ganze Erbschaft, so meinte er lächelnd, liege ihm jetzt im Magen. In die Testamentsbescheinigung hatte er ein Fläschchen „Wermut“ gewickelt, aus dem er sich dann und wann einen „Bittern“ gönnt.

* **Hamm.** Die Wirkung der Errichtung des Oberlandesgerichts Düsseldorf ist für Hamm folgende: Das Oberlandesgericht Düsseldorf wird 54 richterliche Beamte, mitgerechnet den Chefpräsidenten, sowie 22 Anwälte, zusammen 76 Richter und Anwälte, zählen. Man schätzt laut „W. A.“ den Abgang für Hamm durch Abtrennung von Duisburg auf etwa ein Achtel aller Sachen, also 9 bis 10 Richter und Anwälte zusammen weniger, falls nicht bis zum 16. September 1906, an welchem Tag das Gesetz über die Errichtung des Oberlandesgerichts Düsseldorf in Kraft tritt, die Geschäfte beim Oberlandesgericht Hamm so zunehmen, daß ein Abgang überhaupt nicht stattfindet.

* **Hamm.** Ein Unglücksfall ereignete sich in Vogels Oelmühle. Dort geriet der 29 Jahre alte Arbeiter Schröer in das Schwungrad der Dampfmaschine, wurde in die Höhe geschleudert und sofort getötet.

* Eine komische Szene spielte sich kürzlich in der Morgendämmerung in **Münster** ab. Auf einer Straße hielt ein Milchwagen, vor den ein Hund gespannt war. Der Hund pflegte der Ruhe, während das Milchmädchen Milch ablieferte. Da kamen in langsamem Tempo zwei Radfahrer, die sich unterhielten. Der Hund spitzte die Ohren, er hatte seinen Herrn in einem der Radfahrer erkannt. Plötzlich erhob er sich, und alle seine Pflicht vergessend setzte er seinem Herrn nach, so gut es ging, den Milchwagen mit sich reißend. Der Herr wurde durch das freudige Gebell seines Hundes aufmerksam, er hielt und stieg vom Rade. In diesem Augenblick sprang in ausgelassener Freude sein Hund an ihm herauf, um ihm die Hand zu lecken — und im nächsten Augenblick kippte der Milchwagen um und der ganze Milchinhalt von vier großen Kannen, etwa 40 Liter, ergoß sich in die Straßenrinne. Das verdutzte Gesicht des in Eile herankommenden Milchmädchens und der verdrießliche Anblick des Herrn ob solchen Malheurs paßten schlecht zu dem freudevoll wedelnden Hunde, der nun mit erleichterter Last heimwärts traben konnte.

* Wegen Urkundenfälschung und Unterschlagung dirigierte die Strafkammer in Münster dem Amtsgehülfen Schulte aus Burgsteinfurt 5 Monate Gefängnis zu. Der Angeklagte war auf dem Amte zu Borghorst in Stellung. Hier hatte er während seiner Amtstätigkeit Gelder, die bei ihm für Jagdscheine und Radfahrkarten eingezahlt wurden, in seine Tasche verschwinden lassen. Ferner hat er in zwei Fällen Polizeistrafen, welche an Sch. gezahlt wurden, nicht abgeliefert. Die Empfangsbescheinigungen fälschte der Angeklagte mit der Unterschrift des seinerzeit diensthabenden Gefängnisaufsehers, wonach die Geldstrafen in Haftstrafen umgewandelt und daß diese verbüßt seien.

* **Drüpplingsen.** Pech hatte ein Kettenschmied vor einigen Tagen. Demselben fiel ein ca. 250 Pfund schweres Schwein, welches er am folgenden Morgen schlachten wollte, in die Düngergrube und erstickte.

* **Neuß,** 25. Nov. Auf dem hiesigen Güterbahnhofe wurde ein Vorarbeiter von einer Rangiermaschine überfahren. Er wurde ins Krankenhaus geschafft, wo er bald seinen Verletzungen erlag.

* Der Anstreichermeister St. in **Wald** blieb seinem Hauswirt, dem Händler J., die Miete für drei Monate schuldig. J. sorgte nun dafür, daß St. in die sogenannte „schwarze Liste“ des dortigen Haus- und Grundbesitzer-Vereins kam, was St. Veranlassung gab, J. wegen Beleidigung zu verklagen. Vor Gericht erklärte St., daß er kein böswilliger Schuldner, sondern nur mit der Mietzahlung rückständig geblieben sei, wie es bei Saisonhandwerkern oftmals vorkomme. Durch die Bloßstellung seiner Person in der „schwarzen Liste“ sei seine gesellschaftliche Stellung erschüttert worden. Das Gericht erkannte auf Freisprechung des Angeklagten, indem es diesem den Schutz des § 193 Str.-G.-B. (Wahrung berechtigter Interessen) zusprach.

* **Aachen,** 25. Nov. Die Grubenverwaltungen des Wurmreviers machen durch Aushang bekannt: Durch vermehrte Krankengeldausgabe infolge der Wurmkrankheit hat die Verwaltung der Vereinigungsgesellschaft für Steinkohlenbergbau im Wurmrevier, des Eschweiler Bergwerksvereins und der Gewerkschaft Nordstern beschlossen, um das Gleichgewicht im Etat herzustellen, den Beitrag der Werksbesitzer von 75 Prozent, wie im Statut vorgesehen, auf 90 Prozent freiwillig zu erhöhen, weil sie die Arbeiter nicht mit der Erhöhung der Beiträge belasten wollen. Indem wir diesen Akt der Fürsorge seitens der Arbeitgeber für die Arbeiter zur Kenntnis bringen, hoffen wir, daß sich die Arbeiter von den gewerbsmäßigen Hetzern, welche in der letzten Zeit recht zudringlich auftreten, nicht verleiten lassen und so das gute Einvernehmen, welches bisher zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer im hiesigen Revier bestanden hat, zu stören.

* **Köln.** Durch einen rücksichtslosen Radfahrer, der ohne ein Signal zu geben, im schnellsten Tempo um eine Ecke am Kaiser Wilhelm-Ring bog, wurde der 6jährige Joh. Betteldorf aus Rohn, Kreis Adenau, der seine hier erkrankte Tochter abholen wollte, derart zu Boden geschleudert, daß er den dabei erhaltenen Verletzungen, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, erlegen ist. Der Radfahrer ist leider noch nicht ermittelt.

* In einer Wirtschaft in **Köln** beging ein Stammgast ein sonderliches Jubiläum. Seit 25 Jahren ißt er dort allsamstägig ein „Hänche mit fuhre Kappes un Pürre“ und befeuchtet es natürlich mit dem dazu gehörigen Naß. Stammtischgäste haben ausgerechnet, wie viel ganze Ferkel er eigentlich schon vertilgt hat. Die verschiedensten Ansichten wurden laut, aber gute und schlechte Witze über seinen Appetit steckte der „Jubilar“ fröhlich ein. Der Lokalinhaber beschenkte ihn mit einem lebenden Spanferkel, ein anderer Gönner gab ein „Tönnche Mainzer fuhre Kappes“ aus hiesigen Gefilden, ein dritter spendete Kartoffeln und ein Bäckermeister stellte die entsprechenden Brötchen in Aussicht. So scheint für die nächste Zukunft des Jubilars gesorgt zu sein.

* Ein Gymnasialkursus für junge Mädchen soll in **Bonn** ins Leben gerufen werden. Der Plan geht vom Bonner Lehrerinnenverein und der Ortsgruppe des Rhein.-Westf. Frauenvereins aus. Der Kursus soll zunächst 12 Stunden wöchentlich umfassen. Als Unterrichtsfächer sind Latein, Mathematik, Physik und Geschichte in Aussicht genommen. Die Stadtverordneten werden mit einem entsprechenden Antrage befaßt, wonach die Stadt gebeten wird, für den Kursus Lehrer, Schulräume und Unterrichtsmittel des städtischen Gymnasiums zur Verfügung zu stellen.

* Seinen Zweck verfehlt hat ein Fuder Wein im Preise von 1250 Mark, welches in **Trier** beim Abladen den Fuhrleuten aus der Hand glitt und gänzlich auslief — vor den Augen der lechzenden Zuschauer.

* **Trier.** Der Besitzer des „Hotels Central“ in dem benachbarten Ehrang, Edelblut, ist flüchtig geworden unter Mitnahme von etwa 25 000 Mark und unter Zurücklassung einer großen Anzahl Gläubiger.

Ein konzessioniertes Stichrohr.

Unter dieser Spitzmarke schreibt man der „B. Z.“: „Von weittragender Bedeutung für den Wasserwerksprozeß dürfte die Aussage des Maschineninspektors Freitag vom Bochumer Wasserwerk sein. Er sagte, das Stichrohr auf dem Bochumer Wasserwerk sei 1870 angelegt und konzessioniert worden. Das Rohr war 200 bis 300 Meter lang und führte direkt in die Ruhr hinein. Es lag in dem Flusse zwischen dem Buhnengürtel und war mit Kies zugedeckt. Er habe das Rohr später entfernen lassen, weil er der Ansicht war, die neuen Brunnenanlagen würden die Benutzung des Stichrohrs überflüssig machen. Der Wasserverbrauch nahm aber außerordentlich zu und bei niedrigem Wasserstand hatte man stets mit Wassermangel zu kämpfen. Die Zechen machten deshalb oftmals Standal, da sie wegen Wassermangels am Arbeiten behindert waren. Es sei daher, soweit er sich erinnere, unter der Leitung des Direktors Windeck ein neues Stichrohr angelegt worden. In der Ruhr lag ein Sieb und eine Steinpackung. Er (Zeuge) hatte nicht das geringste Bedenken, das neue Stichrohr anzulegen, da ja das alte konzessioniert war; das neue Stichrohr war eigentlich nur ein Ersatz für das alte. Den Aussagen des Maschineninspektors Freitag, der seit 32 Jahren bei dem Wasserwerk tätig ist, darf man wohl Glauben schenken. Herr Freitag hat sich stets als ein pflichttreuer Beamter erwiesen, er mochte daher auch keine Bedenken finden in der Ersetzung des alten durch ein neues Stichrohr, da das alte ja durch die Regierung konzessioniert war. Der Beweis hierfür ist durch das vorliegende Aktenstück erbracht. Dieses Aktenstück ist für die Entscheidung in der Frage, ob die Anlage eines Stichrohres als strafbare Handlung anzusehen sei, von großer Bedeutung. Denn wenn die Regierung ein Stichrohr konzessioniert hat, wird sie auch gegen die Anlage anderer nichts einzuwenden gehabt haben — wenigstens nicht bis zum Jahre 1900, seitdem durch wiederholte Typhusepidemien im Ruhrwasserversorgungsgebiet auf die Ruhr als Verseuchter hingewiesen wurde. Eine Untersuchung des Ruhrwassers hat, wie im Prozeß festgestellt wurde, früher überhaupt nicht stattgefunden; man war sich eben der Verantwortung und auch der Gefahr nicht bewußt in dem Maße, wie heute, wo die Wissenschaft auf batteriologischem Gebiete über so manches Aufklärung gegeben hat. Ohne Zweifel ist die Gelsenkirchener Epidemie eine Wasserepidemie, wenn auch andere Umstände deren Verbreitung begünstigt haben mögen, ebenso wie auch die Bochumer Typhusepidemie auf das Ruhrwasser zurückzuführen ist. Hätte man damals gleich gewußt, daß das Bochumer Wasserwerk ein Stichrohr benutzte, so würde man den Seuchenherd eher entdeckt und die Gefahr beseitigt haben. Herr Maschineninspektor Freitag, der wohl um das Rohr wußte, hätte gut daran getan, seinen vorgesetzten Direktor davon zu unterrichten; so blieb aber der Wasserwerksdirektor wie auch der Oberbürgermeister in Unkenntnis darüber, bis die anläßlich der Gelsenkirchener Typhusepidemie eingeleitete Untersuchung die Anlage ans Licht brachte. Herr Freitag, der unter sieben Direktoren tätig war, hat gewiß in gutem Glauben gehandelt, als er das Vorhandensein des Stichrohres nicht dem jedesmaligen Nachfolger eines früheren Direktors mitteilte, der dann selbstverständlich die Pflicht gehabt hätte, die Stadtbehörde davon in Kenntnis zu setzen. Sobald die städtische Verwaltung Kenntnis von dem Stichrohr erhalten hat, ist dieses außer Betrieb gesetzt worden.“

Aus aller Welt.

Pestverdächtige Ratten wurden bei der Löschung der Ladung des in **Hamburg** eingetroffenen englischen Dampfers „Blaydon“ gefunden. Alle Vorsichtsmaßregeln sind getroffen worden, Erkrankungen bisher nicht vorgekommen. Die Ratten werden untersucht.

In einem bei **Spandau** belegenen Haveldörfchen haben sich zwei Bauernmädchen als Kämpferinnen für Südwestafrika gemeldet, sie haben in aller Form bei dem Meldeamt Spandau sich für Südwestafrika notieren lassen und in ihrem Schreiben betont, daß allein die Liebe zum Vaterland der treibende Grund für ihren Schritt gewesen sei. Die beiden wackeren Dorfmädchen haben dann weiter bemerkt, daß, falls sie nicht mit den Waffen gegen die Wilden fechten dürften, sich um die Erlaubnis bäten, als Krankenpflegerinnen in Südwestafrika tätig sein zu dürfen. Das Spandauer Meldeamt hat die jungen Mädchen an das Rote Kreuz in Berlin verwiesen.

Kassel. Die Stadtverordneten-Versammlung bewilligte zu den Kosten der im nächsten Sommer stattfindenden Gewerbeausstellung 10 000 Mark. Außerdem stellte der Magistrat aus einer Stiftung 3800 Mark zur Verfügung, damit die Cholera-Baracke in Kassel-Wehlheiden in eine Lungenheilstätte umgewandelt werden könne.

Die Mutterliebe hat eine Bahnwärtersfrau ins Gefängnis gebracht. Ihr krankes Kind schrie und darüber vergaß sie die Schranke bei Eichwalde unweit Berlin zu schließen. Infolgedessen wurde ein Fuhrwerk vom Zuge überfahren, wobei zwei Personen Verletzungen erlitten. Das Gericht verurteilte die Frau zu sechs Wochen Gefängnis.

Ein neues Lockmittel hat ein Schnittwarengeschäft in **Schwabing** bei München gefunden. Es kündigte bei der Eröffnung an, daß jeder Kunde von mittags 1 Uhr ab Wiener Würstel mit Kraut erhalte.

Haag, 26. Nov. Wie hiesige Blätter berichten, bestätigt es sich, daß Expräsident Krüger fünfzehn Millionen hinterlassen hat. Den größten Teil vermachte er den Witwen und Waisen der im Kriege Gefallenen und hinterläßt nur einen geringen Teil seinen Verwandten.

Zivilstand der Stadt Castrop.

Geburten. Ein Sohn: Klempner Heinr. Bruch. Bergm. Frz. Pazola. Hülfsweichensteller Karl Löchtenkäpper. Bergm. Ludw. Stegemeier. Bergm. Adalbert Adamczewski. Eine Tochter: Bergm. Jak. Mankowski. Kaufm. Wilh. Lambertz. Bergm. Friedr. Jordan. Bergm. Joh. Kendziora.

Eheschließungen. Schlosser Wilh. Sellenscheidt und Verkäuferin Johanna Galland. Bergm. Theod. Schürhoff und Näherin Anna Aust. Bergm. Wilh. Sollmann und geschäftslose Josefine Klitsch. Bergm. Frz. Chrastek und geschäftslose Margarethe Gasek. Laborant Friedr. Klocke und geschäftslose Auguste Maßmann. Bergm. Peter Okoniewski und geschäftslose Julianna Kubicki. Bergm. Martin Sczesni und Dienstmagd Charlotte Philippczik. Bergm. Theod. Machner und Dienstmagd Selma Schreiber.

Sterbefälle. Ehefrau Anna Styza geb. Krebs, 32 J. Ehefrau Lisette Henseler geb. Grüning, 33 J. Johann Schäfer, 18 M. Frieda Röstel, 9 J. Elisabeth Feldmann, 4 M. Friedr. König, 2 M. Gewerbslose Maria Grote, 38 J. Bergm. Engelbert Kopshoff, 31 J.

Zivilstand des Amtes Sodingen.

Vom 14. bis 19. November 1904.

Geburten. Ein Sohn: Bergm. Franz Winkelmann, Sodingen. Bergm. Philipp Schneider, Börnig. Bergm. Friedrich Belten, Börnig. Bergm. Christian Hofmeyer, Sodingen. Bergm. Martin Wengelnick, Holthausen. Bergm. Josef Hermann, Holthausen. Bergm. Ernst Klust, Holthausen. Bergm. Aug. Castellan, Sodingen. — Eine Tochter: Bergm. Andreas Nowak, Holthausen. Bergm. August Beer, Börnig. Bergm. Karl Pella, Holthausen.

Eheschließungen. Bergm. Georg Tönges mit Maria Mönkemöller, Holthausen. Bergm. Andreas Guenther mit Katharina Olejniczak, Sodingen. Bergm. August Rupieper mit Laura Lappe, Sodingen. Bergm. Anton Luzniek mit Katharina Matuszak, Börnig.

Sterbefälle. Witwe Maria Karolina Kettling geb. Schürmann, Holthausen, 77 J. Charlotte Lichterfeld, Sodingen, 7 J.

Wochenspielplan des Stadttheaters Dortmund.

Montag, den 28. November. Serie A. Nr. 18. Rote Karten. Anfang 7½ Uhr: **Mignon,** Oper in 3 Aufzügen von Ambroise Thomas.

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Algier, 27. Nov. (Tel.) Die hier in der Verbannung lebende Exkönigin von Madagaskar Ranavalo wird sich, wie mehrere Blätter melden, mit dem französischen Advokaten Granier verheiraten.

Einladung.

Die Herren Stadtverordneten werden hierdurch zu der am

Dienstag, den 29. November 1904, nachmittags 4½ Uhr,

im Stadtverordneten-Sitzungssaale stattfindenden Sitzung ergebenst eingeladen.

Castrop, den 25. November 1903.

Der Bürgermeister:
Wynen.

Tages-Ordnung.

1. Kenntnisnahme von dem Dankschreiben der Arbeiterkolonien Maria-Veen und Wilhelmsdorf für Gewährung einer Unterstützung.
2. Kenntnisnahme von dem Dankschreiben des Ziegenzuchtvereins für Gewährung einer Unterstützung.
3. Antrag des Vorstandes der städtischen Sparkasse auf Akkreditierung verschiedener Feuerversicherungsgesellschaften.
4. Genehmigung des Pacht- und Mietvertrages mit August Joswig, betr. Choleraharacke.
5. Kenntnisnahme von der Verfügung Königlicher Regierung, betr. Verwendung des Sparkassenüberschusses aus dem Jahre 1903 und Beschlußfassung in der Sache.
6. Beschlußfassung über den Antrag des Justizfiskus, betr. Anlage eines Arbeitsraumes auf dem Hofe des Amtsgerichtsgebäudes und Bewilligung der erforderlichen Mittel.
7. Beschlußfassung über einen Nachtrag zur Grunderwerbssteuerordnung (zu § 1).
8. Modifizierung des Beschlusses vom 8. Juli d. J., betr. Ankauf des Mühlenteichgeländes, sowie Genehmigung einer Anleihe zur Deckung der Kosten.
9. Kenntnisnahme von dem Beschlusse des Kuratoriums der Rektoratschule betr. Errichtung eines Rektoratschulgebäudes auf dem Mühlenteichgelände und Beschlußfassung in der Sache.
10. Kenntnisnahme von dem Beschlusse der Straßen- und Wegekommission betr. Abänderung des Projektes über den Ausbau der Viktoriastraße. (Die ursprünglich projektierte Höherlegung des Weges von dem Krufeschen Wohnhause bis zur Einmündung der Marktstraße soll nicht zur Ausführung gelangen.)
11. Beschlußfassung über Einführung des Schlachthauszwanges für Privatschlachtungen, sowie Abänderung des Gemeindebeschlusses vom 14. April 1904 über den Schlachthauszwang.
12. Beschlußfassung über Herabsetzung der Schlachtgebühren und Genehmigung des neuen Schlachtgebührentarifes.

Alsdann geheime Sitzung. (2 Punkte).

Handel und Verkehr.

Kuxenmarkt vom 26. November.

Die ruhige Tendenz auf dem Kohlenkuxenmarkte hält an und macht sich für einzelne schwere Werte wie Unser Fritz, Lothringen sowie König Ludwig zu gestrigen Kursen Nachfrage geltend. In Mittelwerten sind einige Umsätze zu letzten Kursen in Auguste Viktoria, Johann Deimelsberg sowie in Tremonia zu verzeichnen. Von leichten Werten Freie Vogel und Unverhofft anziehend 1150 (G), dagegen Altendorf 1150 (B). Auf dem Kalikuxenmarkt ist eine Aenderung nicht eingetreten. Von schweren Werten Wilhelmshall 12 250 (G). Mittlere Ausbeutewerte weiterhin befestigt. Es notieren Carlsfund 7875 (G), Heldrungen 3750 (G), Desdemona 5250 (G), hingegen Alexandershall 6700 (B). Leichte Werte umsatzlos. Benthe-Aktien 450 (B), Emilienhall 130 (B), Albrechtshall 170 (G) und 180 (B). Von Erzkuxen Wildberg 620 (B), Bautenberg 2050 (B) und Altenberg 810 (B).

Marktpreise zu Dortmund am 26. nber.

Kartoffeln (100 Ko.)	Mk. 7,00—8,00
Stroh	Mk. 5,50—6,00
Heu	Mk. 8,00—9,00
Butter (1 Ko.)	Mk. 2,40—2,60
Eier (60 Stück)	Mk. 3,50—4,50

Neußer Marktpreise unverändert.

Bettfedern und Daunen
Sämtliche Bettbarchente
nur prima erprobte Qualitäten.
S. Kleeberg, Castrop.

Bekanntmachung.

Heeres-Ersatz-Aushebung für 1905.

Allen im Landkreise Dortmund sich aufhaltenden, aber in demselben nicht geborenen jungen Männern, welche sich in der Zeit vom 15. Januar bis spätestens 1. Februar 1905 zur Rekrutirungs-Stammrolle bei der Ortsbehörde ihres Wohnortes anzumelden haben, wird in Erinnerung gebracht, daß sie sich **Geburts-Atteste, Losungsscheine** oder sonstige Beweismittel über die Zeit und den Ort ihrer Geburt rechtzeitig zu beschaffen haben.

Die für diesen Zweck aus den Standesamtsregistern zu erteilenden Bescheinigungen werden **kostenfrei** ausgefertigt.

Der Zeitpunkt der Anmeldung zur Rekrutenstammrolle wird demnächst noch besonders bekannt gemacht.

Dortmund, den 15. November 1904.

Der Landrat: gez. v. Ryusch.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Castrop, den 21. November 1904.

Der k. Amtmann: v. Wehren.

Bekanntmachung.

In den am 23., 24. und 25. d. Mts. stattgehabten **Gemeindeverordneten-Wahlen** in den Gemeinden **Holthausen, Giesenberg-Sodingen** und **Börnig** sind gewählt worden in:

a. **Holthausen** von der III. Abteilung: der Bergmann Heinr. Buschkamp, II. Abteilung: der Bergwerks-Direktor Hermann Heyer.

b. **Sodingen** von der III. Abteilung: der Geschäftsführer Karl Ernst Hoffmann, I. Abteilung: der Landwirt Hermann Schulte-Alstede.

c. **Börnig** von der II. Abteilung: der Landwirt Wilhelm Herntrey, I. Abteilung: der Gastwirt Theodor Röthe.

Gegen das Wahlverfahren kann innerhalb 2 Wochen Beschwerde bei den betreffenden Gemeindevorständen erhoben werden.

Sodingen, den 25. November 1904.

Der Amtmann: Wiethoff.

Verding.

In der Gemeinde Kley soll im nächsten Frühjahr eine etwa 800 Mtr. lange Straßenstrecke einseitig mit neuen Bordsteinen versehen und die Rinne dasel. pflastert werden.

Angebotsformulare und Bedingungen können gegen kostenfreie Einsendung von 0,35 Mk. vom Amte Lütgendortmund bezogen werden.

Verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis zum Eröffnungstermin, welcher im Amtshause zu Lütgendortmund Zimmer 13 am **Donnerstag den 15. Dez. 1904, vorm. 11 Uhr** stattfindet, dem Amt Lütgendortmund einzureichen.

Lütgendortmund, den 24. November 1904.

Der Ehren-Amtmann
J. V.: **Der Beigeordnete**: v. Möckritz.



Bekanntmachung.

Diejenigen Personen, welche im Jahre 1905 ein Hundefuhrwerk benutzen wollen, müssen sich im Laufe des Monats Dezember mit einem Erlaubnisschein versehen, welcher während der Dienststunden auf dem Polizeibureau, Zimmer Nr. 3, im Stadthause hierselbst ausgestellt wird.

Bei Beantragung des Erlaubnisscheines ist Hund und Wagen zur Stelle zu bringen, sowie das Alter und Rasse des Hundes anzugeben. Ferner ist das Gewicht des Hundes und des von demselben zu ziehenden Wagens durch einen Wiegeschein des öffentlichen Schlachthauses hierselbst nachzuweisen.

Castrop, den 25. Nov. 1904.

Die Polizeiverwaltung:
Wyneu.

Bekanntmachung.

Die unter dem Schweinebestande des Händlers Wilhelm Hackethal zu Holthausen ausgebrochene Rotlaufseuche ist erloschen.

Sodingen, den 23. Nov. 1904.

Die Polizei-Verwaltung:
Wiethoff.

Zerkleinertes

Brennholz

hat abzugeben

die Gefängnis-Inspektion des kgl. Amtsgerichts.

Offene Stellen

Ein Mädchen

von auswärts, 17 Jahre alt, sucht Stelle in besserem Hause.

Näheres in der Geschäftsst.

Suche zum 1. Dez. einen zuverlässigen, jungen

Hausburschen

welcher mit Pferden umgehen kann.

Näheres in der Geschäftsst.

Ein tüchtiger

Schreiner

auf dauernde Arbeit gesucht.

Wilh. Köster, Rauxel.

Bekanntmachung.

Dienstg, den 29. November, vormittags 10 Uhr,

werde ich in Castrop beim Wirt Küllmann daselbst:

6 Stühle, 2 Betten, 1 Koffer, 1 Kommode, 2 Kleiderschränke, 5 Bilder und 2 Zentner Kartoffeln

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Castrop, den 28. Nov. 1904.

Wörmsdorf,
Gerichtsvollzieher.

Danksagung.

Allen denjenigen, welche meinen lieben unvergeßlichen Gatten, unsern guten Vater die letzte Ehre erwiesen, sowie insbesondere dem Krieger-Verein zu Schwerin, Bergmanns-Unterstützungs-Verein, dem evangel. Arbeiter-Verein, sowie dem Herrn Pastor Balster für die tröstende Grabrede und auch für die reichen Kranzspenden statten wir allen unsern

tiefgefühlten Dank

ab.

Witwe Hoffmann
nebst Kinder.

Schwerin, 27. Nov. 1904.

In bester Geschäftslage und nächster Nähe der Kolonie an der Kronprinzenstraße in Bövinghorst

mehrere Bauplätze

zu verkaufen.

Schriftliche Meldungen von Reflektanten unter B 400 an die Geschäftsst. d. Ztg. erbeten.

Eine Zierde

ist ein Gesicht ohne alle Hautunreinigkeit u. Hautausschläge, wie Mitesser, Finnen, Flechten, Blütchen, Hautröte etc. Daher gebrauchen Sie nur **Steckenpferd-Teerschwefel-Seife** von Bergmann & Co., Radebeul, mit echter Schutzmarke: Steckenpferd. à Stck. 50 Pfg. bei: **Otto Hennewig.**

Statt besonderer Anzeige.



Todes-Anzeige.

Gott der Allmächtige hat in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute Morgen gegen acht Uhr meine innigstgeliebte Tochter, unsere gute Schwester, Schwägerin, Nichte und Tante

Maria Grote,

nach kurzem, schwerem Leiden im Alter von 38 Jahren, wohlvorbereitet durch den andächtigen Empfang der hl. Sterbesakramente, in die Ewigkeit abzurufen.

Allen Bekannten diese Trauernachricht mit der Bitte, der Verstorbenen im Gebete gedenken zu wollen.

R. I. P.

Castrop, den 26. November 1904.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Wwe. Apotheker Grote geb. Schulte-Oestrich.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 29. cr., nachmittags 3½ Uhr vom Sterbehause, Wittenerstrasse, das Leviten-Seelenamt am Dienstag, den 29. cr., morgens 7¾ Uhr.
Kranzspenden sind im Sinne der Verstorbenen verbeten.

A. Eick & Comp.

Warenhaus

Dortmund.

Mit einer ganz bedeutenden Auswahl eröffneten wir die diesjährige Herbst- und Wintersaison.

Viele Tausende

Kleidungsstücke füllen unsere Geschäfts- und Lagerräume.

Herren-Paletots

nach der neuesten Mode chik, elegant und dauerhaft verarbeitet in allen modernen Farben zu kaum dagewesenen Preisen.

Reglans, Ulster, Halbulster, Kragen, Havelocks nur echt Bayrische,

Kaiser- und Pelerinenmäntel, porös und wasserdichte Lodenkleidung, Regenmäntel, Gummimäntel

Lodenjoppen Jagdjoppen, Tuchjoppen,

Herren-Anzüge

zu fabelhaft billigen Preisen!

Knaben- und Kinder-Ueberzieher

Knaben- und Kinder-Anzüge

in ganz bedeutender Auswahl!

Herrenhosen spottbillig!

Arbeitergarderobe

Herrenhüte, Schuhwaren, Regenschirme, Herrenwäsche, Cravatten, Unterzeuge etc.

Nur billige Preise und aufmerksame Bedienung.



Papier- Servietten

in grosser Auswahl
in neuen und schönen Mustern
liefert billigst

Stuhlrohr u. Binsen

in nur bester Qualität empfiehlt

Heinr. Nohlen, Castrop,
Nr. 7. Giesenkamp Nr. 7.

Ia. Speisekartoffeln
Zentner 3.50 Mk.
giebt ab **Schulte im Hofe,**
Henrichenburg.



Wirtschafts-Uebernahme.

Bringe hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß die früher von Herrn **August Böllhoff** geführte

Wirtschaft

wieder in meinen Besitz übergegangen ist.

Dieselbe ist einer bedeutenden Umgestaltung unterzogen und mit neuen Wirtschaftsmöbeln ausgestattet.

Ich empfehle dieselbe dem Publikum zum Besuche.

Rauxel, den 26. November 1904

Wilh. Hucke.

Zur gefl. Beachtung!

Die fast täglich bei uns einlaufenden Klagen seitens unserer verehrlichen Abnehmer über die zur Zeit im Handel befindlichen minderwertigen

Glühkörper

haben uns veranlasst, eine

Spezial-Marke

von anerkannt guter Qualität hinsichtlich Brenndauer und Leuchtkraft anfertigen zu lassen, die wir bis auf weiteres zu folgenden Preisen offerieren:

Pfeil-Glühkörper, Spezial-Marke, Ia. Qual., zu **30** Pfg. das Stück,
desgl., „ II. Qual., zu **25** Pfg. das Stück.

Bei Entnahme grösserer Posten gewähren wir Ausnahme-Preise.

Gaswerk Castrop.

Westfälische Porzellan- und Glas-Niederlage

Inhaber: **Nic. Hoffmann.**

Westenhellweg 9, **Dortmund**, Westenhellweg 9.

Fernsprecher Nr. 1138. Telegr.-Adr.: Glashütte Hoffmann.

Grosses Lager
in Porzellan-, Glas- u. Kristallwaren.

Eigene Fabrik. Porzellan- und Glas-Malerei und -Brennerei. Zinn-Giesserei und Graviranstalt. Zirka 120 Arbeiter.

Anfertigung von Monogrammen u. Photographien auf Tassen, Trinkgläsern etc.
in moderner Ausführung.

Niederlage der Königl. Porzellan-Manufaktur, Berlin.
Versandt nach Auswärts unter Garantie.



Heinrich Schwarzhoff,
Castrop.

Grösste Auswahl in

Portemonnaies

vorzüglicher Qualität
zu außerordentlich billigen Preisen.

Hypothekenkapital.

Mündel-, Vereins- u. Kassengelder sind durch unsere Hypotheken-Abteilung nach allen Plätzen Rheinlands und Westfalens zu beziehen. Zins von 4% an. Alle Beleihungsbedingungen kostenlos durch Mechelhoffen Cie., Bankkommission, Duisburg, Viktoriastr. 56, (Ecke Merkatorstr.)

St. Elisabeth-Verein.

Die geehrten Mitglieder werden hiermit zur Beerdigung der Fräulein

Maria Grote

eingeladen. Aufstellung **Dienstag, 3½ Uhr**, auf dem Kirchplatz.

Der Vorstand.